

Sudetendeutsche Post



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S. 5.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 22

Wien — Linz, 19. November 1981

27. Jahrgang

Breschnjew kommt

VON WOLFGANG SPERNER

Ein Manifest der Sudetendeutschen

**Sudetendeutsches Zentrum geplant,
besonderes Augenmerk für die Jugendarbeit**

Ein Manifest verabschiedete die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SLÖ) in Wien. Darin wird unter anderem festgehalten:

● Daß die Sudetendeutschen in Österreich die Unterstützung von Bund und Ländern bei der Errichtung eines sudetendeutschen Zentrums und einer sudetendeutschen Stiftung erwarten. Außer diesen Erträgen soll die Erhaltung altösterreichischer Kultur zur Bereicherung des österreichischen Volkslebens gesichert werden.

● Die Behandlung der Geschichte der Sudetendeutschen in den Geschichtsbüchern an den österreichischen Schulen wird weiter Aufgabe der Aufklärungsarbeit bleiben.

● Die stärkere Behandlung der sudetendeutschen Probleme im ORF und in den Massenmedien wird angestrebt. Es wird bedauert, daß die Massenmedien am Wohlverhalten der Sudetendeutschen wenig Sensationelles oder Beachtenswertes finden.

● Besonderes Augenmerk wendet die SLÖ

der jungen Generation der Sudetendeutschen zu, daß diese gemeinsam mit der älteren Generation alle Bestrebungen um ein vereintes Europa unterstützt.

● Die Hauptaufgabe der SLÖ, der österreichischen Bevölkerung nahezubringen, daß die Anliegen der Sudetendeutschen allgemein menschliche sind und auch sie betreffen.

(Dazu auch: Bericht des Bundesobmannes auf Seite 2.)

Geben USA das Prager Gold an CSSR zurück?

Neues Abkommen geschlossen, doch USA stellen Bedingungen

Zwischen der Tschechoslowakei und den Vereinigten Staaten ist ein neues Abkommen über die Rückgabe des tschechoslowakischen Goldes und über die Entschädigung des in der Tschechoslowakei nationalisierten amerikanischen Eigentums geschlossen worden. Einem ersten Abkommen hatte der amerikanische Senat 1974 die Zustimmung verweigert, da er die damals als Nationalisierungsentschädigung festgesetzten 20,5 Millionen Dollar als absolut ungenügend betrachtete. Auch das jetzt abgeschlossene Abkommen dürfte einige Klippen zu passieren haben. Von amerikanischer Seite wird offen eingeräumt, die Zustimmung des Senats könnte sehr wesentlich vom allgemeinen Wohlverhalten der Tschechoslowakei abhängen.

Die gegenwärtige scharfmacherische Agitation Prags gegen Polen und die teilweise Behinderung des Transitverkehrs von Westeuropa nach Polen eröffne schlechte Perspektiven. Die Tschechoslowakei selber, so verlautet aus westlichen Kreisen, habe die Tragweite der Verhandlungen zu erweitern versucht, indem sie der Regelung der Gold- und Entschädigungsfrage mit den Vereinigten Staaten die Wirkung einer allgemeinen Normalisierung ihres Verhältnisses zur westlichen Außenwelt verleihen wollte. Es sei unter anderem auch um die Reaktivierung der tschechoslowakischen Mitgliedschaft im Gatt gegangen.

Die 18,5 Tonnen Gold, welche die Tschechoslowakei zurückhaben möchte, werden von einer Alliierten-Kommission verwaltet, der neben den

Vereinigten Staaten auch Großbritannien und Frankreich angehören und die einstimmig beschließen muß. Es handelt sich um sogenanntes „Raubgold“, das nach der Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands als Entschädigung für die von der Besatzungsmacht in Prag geraubten tschechoslowakischen Goldbestände diesem Land nach Kriegsende zugeteilt worden war. Präsident Truman hatte dann den Transfer des jetzt zur Debatte stehenden Teiles dieses Goldes verhindert, weil die Tschechoslowakei nach 1948 für das nationalisierte amerikanische Eigentum keine Entschädigung zahlen wollte. Der im jetzigen Abkommen festgelegte Entschädigungsbetrag ist nicht bekannt, doch dürfte er erheblich über demjenigen des ersten Abkommens liegen.

Was dieser Tage der Sicherheitsberater von US-Präsident Reagan, Richard Allen, in einem Zeitungsinterview zur Situation um den Nordatlantikpakt (NATO) feststellte, ist nicht, wie man glauben würde, der Propagandakiste der Sowjets entnommen, es ist dies die bittere amerikanische Reaktion auf die Entwicklung der letzten Zeit im Rahmen der NATO-Staaten Europas. Richard Allen warnte vor einer Spaltung der NATO und drohte damit, dann würden sich die Amerikaner aus Europa zurückziehen.

Ursache zu dieser amerikanischen Haltung gibt es mehrfach. Zum einen hat Präsident Reagans Erklärung von einer möglichen Stationierung amerikanischer Neutronenwaffen in Europa zu einer „Friedenswelle“ beachtlichen Ausmaßes geführt und US-Außenminister Haig heizte dieses Klima noch auf durch seine Feststellung von einem Atom-Warnschuß für den Fall eines Krieges in Europa, was Präsident Reagan sogar bestätigte. Schließlich mag hier auch die innenpolitische Entwicklung in manchen NATO-Staaten Europas mitspielen: Italien ist stark von Kommunisten durchsetzt, Frankreich holte sich sogar kommunistische Minister als Lauscher bei NATO-Beschlüssen in die Regierung, Griechenland will abspringen und die Bonner Regierung verhält sich in ihrer Ostpolitik verdächtig weich gegenüber Moskau.

Was nun die Entspannungspolitik anlangt, so muß man sich bei der beiderseitigen Aufrüstung mit europäischen Raketenwaffen fragen, weshalb nur in Frankfurt oder Hamburg demonstriert wird. Von Friedensaufmärschen in Prag, Ost-Berlin oder Moskau ist nichts zu hören.

Moskau könnte indes nichts Besseres passieren, als daß sich das ewig zerstrittene Europa neutralisiert und daß Europa es in seiner Friedenswelle tatsächlich soweit bringt, daß die Amerikaner noch mehr Truppen als bisher abziehen. So verlockend freilich eine waffenfreie Welt wäre, solange eine Seite nicht mitmacht, wird Entwarnung zu einem Vakuum, das die andere Seite unweigerlich anzieht. Über all dem schwebt der Ende November bevorstehende Besuch von Sowjetchef Breschnjew in Bonn. Wird Breschnjew die Bonner Regierung noch mehr „finlandisieren“ und die NATO noch stärker spalten? Selbst US-Präsident Reagan scheint Zweifel an der US-Treue Bonns zu haben. Sein im Fernsehen beteuertes „unverbrüchliches“ Vertrauen zu einem amerikatreuen Europa hatte einen Unterton, der den Zweifel an dem Glauben der USA an einem echten Partner Europa geradezu zu bestärken scheint.

Nun auch ein Buch zur TV-Serie über das Thema „Flucht und Vertreibung“

Nach der Anfang des Jahres gesendeten dreiteiligen Fernsehdokumentation „Flucht und Vertreibung“ von Eva Berthold und Jost von Murr, die bisher 3000 Briefe von Zuschauern und Betroffenen auslöste, ist nun (im Athenäum-Verlag) das Buch zur Fernsehserie unter dem Titel „Geflohen und Vertrieben“ erschienen.

Bei der Vorstellung in München, bei der auch Ausschnitte der Fernsehserie gezeigt wurden, erklärte der Herausgeber, Chefredakteur Rudolf Mühlfnz vom Bayerischen Rundfunk, das Entstehen des Buches wie der Fernsehdokumentation erst 35 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges damit, daß dieses Thema bislang in Deutschland praktisch tabu war. Zur historischen Wirklichkeit gehörten die Verbrechen der Schergen Hitlers ebenso wie das ganze Ausmaß an Grausamkeit und Leid, das für Millionen Deutsche mit der Vertreibung verbunden war.

gleichsam bis zum jüngsten Tag in Sack und Asche gehen zu müssen.

Es sei nicht die Absicht des Buches oder der Fernsehserie gewesen, anzuklagen oder Schuld gegen Schuld aufzurechnen, betonte Mühlfnz. Vielmehr wollten die Autoren zeigen, wie es war. Erwartetermaßen habe allerdings Radio Moskau noch vor der Ausstrahlung von „kalten Kriegern“

gesprochen. Gültiger habe sich dagegen der aus der Sowjetunion ausgebürgerte Schriftsteller und ehemalige Offizier der Roten Armee, Lew Kopelew, in einer Diskussion im österreichischen Fernsehen über die Serie geäußert: „Die Wahrheit kann niemals Revanchismus sein.“ — Das Buch kann bezogen werden beim Fides-Buchversand, 8000 München 2, Postfach 20 21 23.

Aus dem Inhalt:

In Rumänien gärt es
(Seite 2)

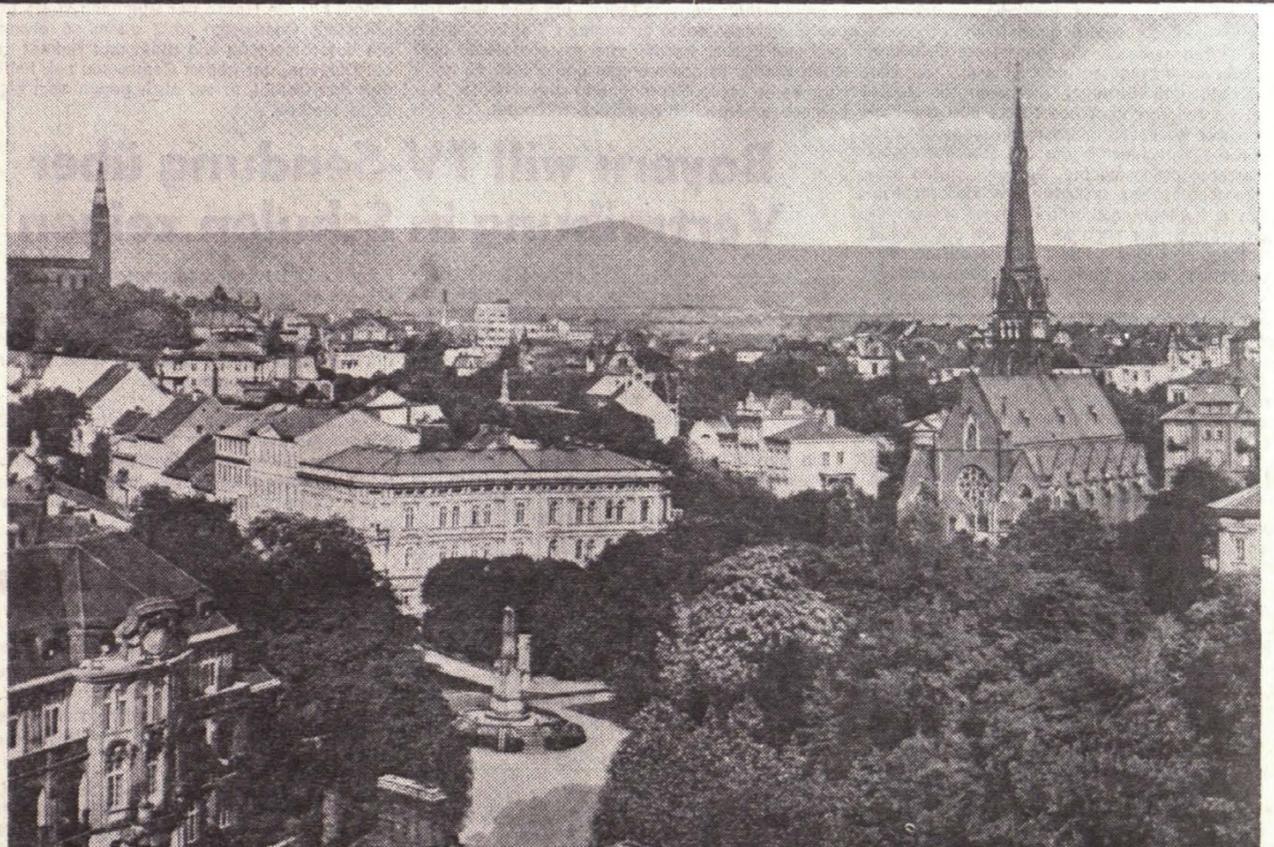
Gerstner-Medaillen verliehen
(Seite 2)

Kapitzer Heimattreffen in Linz
(Seite 4)

Gedenken an Vinzenz Prießnitz
(Seite 5)

Im Vorwort zu dem aus alliierten Filmen reich bebilderten Band schreibt Mühlfnz, daß die Erinnerung an die gewaltsame Vertreibung von 14 Millionen Deutschen vielleicht nicht ins Konzept einer Entspannungspolitik passe, die auch er um keinen Preis gestört sehen wolle. Inzwischen zeige diese Entspannungspolitik aber tiefe Risse: Afghanistan und Polen seien die letzten Zeichen dafür, Entspannung sei auch ein Begriff geworden, der dafür herhalten müsse, um den einen die Macht zu sichern und den anderen das schlechte Gewissen auf alle Zeiten einzupflanzen.

„Es ist aber weder das unantastbare Privileg einiger Nationen, aus ihrer Geschichte die düsteren Kapitel herauszustreichen, noch ist es das unabänderliche Schicksal der Deutschen,



Das schöne Bild der Heimat...

Teplitz-Schönau/Nordböhmen
Kurort — Steinbad und Kuranlagen

Bei den Sudetendeutschen Kulturtagen in Regensburg Gerstner-Medaille verliehen

Im Zeichen der in drei Jahrzehnten bewährten Patenschaft der Stadt Regensburg über die sudetendeutsche Volksgruppe standen die vom 6. bis 8. November in der Domstadt durchgeführten „Sudetendeutschen Kulturtagen 1981“. Die Teilnehmer aus allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin wurden nicht nur mit einem anspruchsvollen Tagungsprogramm „beschäftigt“, sondern hatten darüber hinaus Gelegenheit, die Atmosphäre der altherwürdigen Patenstadt einzufangen, schreibt die „Sudetendeutsche Zeitung“.

Zu ihren mittlerweile herausragenden kulturellen Einrichtungen gehört die Ostdeutsche Galerie, deren Graphiktrakt erst kürzlich in Anwesenheit des Bundespräsidenten der Öffentlichkeit übergeben wurde. Zeitig angeordnete Teilnehmer der „Kulturtage“ hatten Gelegenheit, unter sachkundiger Führung einen Blick in das Reich der bildenden Kunst zu tun.

Schließlich erhielten sie dann eine Reihe von Informationen über eine andere Einrichtung aus dem Munde von Dr. Fritz Wittmann, MdB, der über den Stand des Vorhabens „Sudetendeutsches Zentrum“ berichtete. In seinen Ausführungen ging der Vorsitzende des Vorstandes der Sudetendeutschen Stiftung, also der Bauherrin, auf die Entstehungsgeschichte der Stiftung ein, um von daher das Werden des Bauprojektes in der Münchner Hochstraße zu schildern. Ergänzungen dazu gab Dr. Oskar Böse, der ebenfalls dem Vorstand der Stiftung angehört.

Atmosphärisch beeindruckend war schließlich der im Dollingersaal des Alten Rathauses vorgenommene Akt der Verleihung der kulturellen Förderpreise der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Der Bundeskulturreferent führte nach der musikalischen Einleitung mit Egerländer Volks-

musik des 19. Jahrhunderts die Verleihungsgründe im einzelnen auf, bevor der Sprecher die Urkunden übergab und den Förderpreisträgern seine Glückwünsche aussprach.

Ausgezeichnet wurden der Komponist Ulrich Wedlich aus Beringen in Württemberg mit dem Förderpreis für Musik; die beiden Maler und Graphiker Hans-Jürgen und Joachim-Lothar Gartner, Zwillingenbrüder aus Augsburg, erhielten Förderpreise für bildende Kunst. Konzertsänger Matthias Hüttenhofer aus München wurde mit einem Förderpreis für darstellende und ausübende Kunst geehrt. Der Pädagoge Ortfrid Kötzián M. A. aus Marktobersdorf nahm den Förderpreis für Wissenschaft entgegen, Matthias Baumann aus Heidelberg im Namen des Dudelsack-Ensembles der Egerländer Jugend Heidelberg den Förderpreis für Volkstumspflege. Der Preisverleihung schloß sich ein gemeinsames Essen an, an dem auch der 2. Bürgermeister der Stadt Regensburg, Elmar Schieder, teilnahm.

Großes Interesse fand das Rundgespräch über „Literarische Begegnungsmöglichkeiten von Deutschen und Tschechen“, das sich am Nachmittag anschloß. Das Gespräch stand unter der Leitung von Franz Peter Künzel, der eine Einleitung zum Thema gab, das den Kenner der Materie verriet.

Die Diskutanten waren Frau Dr. Johann von Herzogenberg, Geschäftsführerin des Adalbert-Stifter-Vereins, der Schriftsteller Herbert Schmidt-Kaspar („Rauch vor starken Winden“), der Lektor für Tschechisch an der Universität Regensburg, Dr. Annuß, und der Hauptsachbearbeiter für Kultur und Volkstumspflege der SL, Prof. Richard Eichler, während die vorgesehenen Gesprächsteilnehmer Otfried Preußler und Gertrud Fussenecker leider absagen mußten. Die Ge-

sprächsunde verlief informativ, lebhaft und teilweise kontrovers, und zu guter Letzt wurden auch Beiträge aus dem Publikum angenommen.

Ein weiterer Höhepunkt war der Festvortrag von Staatsminister a. D. Walter Stain, „Ein Überblick über die naturwissenschaftlich-technische Ausbildung in den Sudetenländern anlässlich des 175. Gründungsjubiläums der Technischen Hochschule in Prag“. Der Vortrag machte deutlich, welche Voraussetzungen in den Sudetenländern im 19. Jahrhundert geschaffen wurden, um ein reiches und fruchtbares Wirken zahlreicher Naturwissenschaftler und Techniker hervorzurufen, das bis in die Gegenwart andauert. Im Zusammenhang damit empfand der Zuhörer zutiefst, auf welchem Urgrund wissenschaftliche und technische Spitzenleistungen gedeihen, für die u. a. an Ort und Stelle eine Anzahl hervorragender Landsleute mit der Ritter-von-Gerstner-Medaille ausgezeichnet wurde.

Es waren dies im einzelnen: der Triebwerkskonstrukteur Dipl.-Ing. Ferdinand Brandner/Salzburg, der Ordinarius für Hochspannungstechnik an der TU Berlin, Prof. Dipl.-Ing. Rudolf Gärtner, der Ordinarius für Baustatik an der TU München und Vizepräsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, Prof. Dr. Georg Knittel, der Direktor des Max-Planck-Institutes für Biochemie in München-Martinsried, Prof. Dr. Gerhard Ruhentrost-Bauer, und der Chemiker Dr. Fritz Stastny/Ludwigshafen, der Erfinder des Styropor. Alle Ausgezeichneten verkörpern den ungebrochenen Leistungswillen der Volksgruppe auf ihre individuelle Weise. Die Sudetendeutschen können auf ihre Preisträger stolz sein. Wir werden die neuen Träger der Ritter-von-Gerstner-Medaille in Einzelporträts unseren Lesern noch vorstellen.

Man spricht von „beispiellosen Problemen“ Die Führung der CSSR gibt Schwierigkeiten zu

Die tiefgreifende wirtschaftliche und soziale Krise im Ostblock hat nach Polen und Rumänien nun allem Anschein nach auch die Tschechoslowakei erfaßt. Selbst die um einige Tage verspätet veröffentlichten und freilich zensurierten Reden, die bei der jüngsten Sitzung des Zentralkomitees der tschechoslowakischen KP gehalten wurden, müssen als ein Alarmsignal angesehen werden. So sprach zum Beispiel der nüchterne und zurückhaltend agierende Ministerpräsident Lubomir Strougal von „beispiellosen Problemen“, mit denen das Land während des laufenden Fünfjahresplanes ringen muß, und er prophezeite sogar, daß das kommende Jahr noch schwieriger sein würde als das bereits „komplizierte“ Jahr 1981.

Daß sich das einst blühende, hochentwickelte Land „im Herzen Europas“, dessen Industrie während des zweiten Weltkrieges kaum gelitten hatte, in einer Strukturkrise befindet, ist an sich keine Neuigkeit. Überraschend ist vielmehr, daß nun die Prager Führung nach den langen Jahren der Prahlerei über die wirtschaftliche Konsolidierung der Bevölkerung reinen Wein einschenkt. Auf fast allen Gebieten werden die vielfältigen und von Tag zu Tag stärker spürbaren Schwierigkeiten zugegeben. Das einstige Schaufenster Mitteleuropas wird von Jahr zu Jahr mehr zu einer hoffnungslos zurückgebliebenen Nachhut des industrialisierten Westens und dient gerade als ein Schulbeispiel für die verhängnisvollen Folgen der „Tonnenideologie“.

Die Hiobsbotschaften aus Prag haben zum Teil auch blockweite Auswirkungen. Erstens kann man mit Sicherheit annehmen, daß die tschechoslowakische Führung bei den Auseinandersetzungen innerhalb des Comecon eine noch schärfere Klinge führen und auf die genaueste Erfüllung der Lieferverpflichtungen pochen wird. Es war kein Zufall, daß Strougal öffentlich die reduzierten Kohlelieferungen aus Polen und die Einstellung der Stromausfuhr aus Rumänien zum Teil für die Verschlechterung der Energieversorgung verantwortlich machte. Darauf könnten freilich die Käufer der tschechoslowakischen Maschinen mit Zitaten aus der Prager Presse antworten, wonach nur noch weniger als ein Fünftel der Erzeugnisse des tschechoslowakischen Maschinenbaues dem Weltstandard entsprechen habe.

Zweitens erhebt sich die Frage, bis zu welcher Grenze die CSSR die Lasten der durch die Polenkrise bedingten Ausfälle in der Rüstungsindustrie des Ostblocks mit der DDR mittragen könne. Mit außerordentlicher Schärfe griff dieser Tage „Rude Pravo“ die Streikenden in Polen an, daß sie bewußt die Schwefel- und Kohlenlieferungen für die Bruderstaaten sabotieren. All das sei im Einklang mit der Strategie der imperialistischen Kreise, hieß es im Prager Parteiblatt.

Unabhängig von diesen lächerlichen Unterstellungen gibt es freilich wachsenden Unmut im Apparat der Staatspartei darüber, daß die Tschechoslowakei, in Prozenten des Sozialproduktes ausgedrückt, fast dreimal soviel wie Rumänien und wesentlich mehr als Ungarn und Bulgarien für Rüstungsausgaben aufwenden muß. Als weitere Folge der sich verschärfenden Krise wird also Prag mit Sicherheit noch hartnäckiger eine „gerechtere“ Verteilung der Rüstungslast fordern.

Schließlich rechnen Beobachter mit einer Intensivierung der Richtungskämpfe innerhalb der maßgebenden Parteigremien. Es genügt, den Ton und die Stoßrichtung der Rede des ZK-Sekretärs Vasil Bilak, des Wortführers der Falken, und die Ausführungen Parteichef Husaks und Ministerpräsident Strougals miteinander zu vergleichen. Bilak ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß im Fall einer „westlichen Aufrüstung“ auch der Osten „entsprechende Maßnahmen zur Stärkung der Verteidigungskapazität“ ergreifen würde, die wiederum „zweifelloso wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen“.

Die Bürger dieses einst führenden Industrielandes möchten weder bescheiden leben noch im Wohlstand sterben, sondern einfach den dritten Weg gehen, nämlich in Wohlstand leben, wobei man sich in Prag und Preßburg nicht gerne mit Bulgarien oder Weißrußland, sondern mit dem benachbarten Österreich und der Bundesrepublik vergleicht. Gerade deshalb wollen Politiker wie zum Beispiel Strougal und Finanzminister Ler durch ein Maßnahmenpaket das Pla-

nungs- und Leitungssystem auflockern und Management sowie Belegschaft durch echte Anreize leistungsfähiger machen. Reformgedanken, selbst in bescheidenem Ausmaß, erfordern aber ein entsprechendes politisches Klima und lösen auch politische Folgen aus. Diesen Teufelskreis können kommunistische Führungen nur sehr schwer durchbrechen.

Paul Lendvai in „Die Presse“

In Rumänien gärt es bedenklich Das Land kämpft gegen große wirtschaftliche Schwierigkeiten

Rumänien sieht sich mit großen wirtschaftlichen Problemen konfrontiert. Trotz erheblicher Versorgungsengpässe muß das Land den Umfang seiner Nahrungsmittelimporte mindestens halten, wenn nicht vergrößern, um ausstehende Schulden bei westlichen Banken zurückzahlen. Diese belaufen sich derzeit auf rund 5,8 Milliarden Dollar, wovon mehr als 40 Prozent heuer getilgt werden müssen. Doch die Exportindustrie des Landes verliert westlichen Experten zufolge immer mehr an Konkurrenzfähigkeit. Gegenwärtig erlebt das Land die schwersten Versorgungsengpässe seit Kriegsende, und der Lebensstandard seiner Bewohner liegt auf dem tiefsten Niveau aller Ostblockstaaten. Rumänische Bergleute jagten kürzlich den Staatschef mit Steinschlägen heim.

Anfang dieses Jahres hatte Staatspräsident Nicolae Ceausescu erklärt, das Land habe seine Landwirtschaft vernachlässigt, um sich verstärkt der Industrialisierung zu widmen. Bei Brot, Speiseöl und Zucker wurden zum erstenmal seit dem Krieg wieder Rationierungen eingeführt. Es gebe aber keine echte Verknappung dieser Güter, ließen die rumänischen Behörden verlauten.

Man wolle durch die Rationierungen lediglich den Schwarzhandel unterbinden und verhindern, daß Brot an das Vieh verfüttert werde. Zudem sollen die Weinbauern des Landes davon abgehalten werden, Zuckervorräte zur Produktion von Wein anzulegen. Die Rumänen müssen gegenwärtig für Milch, Eier, Brot, Fleisch, Obst und Gemüse Schlange stehen. In letzter Zeit wurden auch Trauben knapp, obwohl Ceausescu die heurige Ernte als Rekord bezeichnet hatte.

Ein ehemaliger rumänischer Regierungsbeamter erklärte, ein Aufstand wie in Polen scheine in Rumänien unwahrscheinlich. Er verwies auf die rumänischen intellektuellen politischen weniger systemkritisch seien als die polnischen, die Arbeiterklasse über eine weniger tief verwurzelte Tradition verfüge und die Kirche stärker durch den Staat kontrolliert werde als in Polen. Für die Masse der Rumänen stelle Staatspräsident Ceausescu trotz allem so etwas wie die Verschmelzung von Staat und Heimat dar — ein Rumäne, der gegen Ceausescu sei, habe immer das Gefühl, er sei auch gegen sein eigenes Land, hieß es.

Bayern will TV-Sendung über Vertreibung in Schulen zeigen

Der bayerische Kultusminister Prof. Hans Maier teilte dem Landesvorsitzenden der sudetendeutschen Seliger-Gemeinde Bayern, Stadtrat Erich Sandner, auf seine Anregung, die Fernsehdokumentation „Flucht und Vertreibung“ auch den Schulen in Bayern als Unterrichtsmaterial zur Verfügung zu stellen, mit, daß darüber nun erfolgversprechende Verhandlungen liefen.

Die Landesbildstelle Südbayern, die mit dem Produzenten der Dokumentation, der Chronos-Film-GmbH, deswegen in Verbindung stehe, habe die Zusage erhalten, daß ein entsprechender Antrag auf Zulassung als Unterrichtshilfe bzw. für Schulfilmveranstaltungen gestellt werde, sobald eine schulgerechte Kurzfassung hergestellt sei. Die bisher lediglich zur Verfügung stehende Fernsehfassung von dreimal 60 Minuten müsse für Schulzwecke erheblich gekürzt werden, da sonst ergänzende Informationen und eine weiterführende Aufbereitung zu kurz kämen. Der Kultusminister geht davon aus, daß die Dokumentation „Flucht und Vertreibung“ bald an den

Schulen in Bayern nutzbringend eingesetzt werden könne.

Auch der Bayerische Rundfunk befindet sich in Verhandlungen mit der Chronos-Film-GmbH, um die Rechte an einer gekürzten Fassung für das Schulfernsehen zu erwerben.

Der Kultusminister teilte weiter mit, daß die Landeszentrale für politische Bildungsarbeit zwei 16-mm-Kopien der vollständigen Dokumentation erworben habe, die in Kürze für die Jugend- und Erwachsenenbildung ausgeliehen werden können.

Österreicher in der CSSR verurteilt

Wegen Spionage ist der Österreicher Helmut Heubach (35) von einem tschechoslowakischen Gericht zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach Angaben österreichischer Kreise in Prag hatte Heubach früher ein Restaurant in Hainburg (NÖ.) geleitet, bevor er im April vorigen Jahres unweit der österreichischen Grenze verhaftet wurde. Die Gerichtsverhandlung gegen ihn hatte unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefunden. Nur die Urteilsverkündung sei in Gegenwart der Ehefrau Heubachs und eines Vertreters der österreichischen Botschaft erfolgt. Nach Mitteilung informierter österreichischer Kreise war der Verurteilte nachrichtendienstlich nicht für seine Heimat tätig gewesen.

Der Bundesobmann berichtet

Jahresbundeshauptversammlung
am 7. November

Die versammelten Landesobmänner der SLÖ haben sich in sachlicher und dennoch sehr persönlicher Art und Weise mit den derzeitigen Anliegen unserer Volksgruppe befaßt. Dabei hat der Vorsitzende der Bundeshauptversammlung, Komm.-Rat Erwin Friedrich, die Führung in gekonnter Weise innegehabt. Ihm gebührt ein besonderer Dank.

Eindrucksvoll ist das Totengedenken durch unseren Landsmann Karsten Eder gestaltet worden.

Der Bundesobmann verband mit seinem Bericht über die einzelnen Veranstaltungen eine Art Selbstkritik und einen Ausblick in die Zukunft. Er meinte einleitend, daß der bemerkbare Aufwind zu einer Aufwärtsentwicklung führen sollte.

Zu den besonders bemerkenswerten Veranstaltungen gehören:

1. Der Sudetendeutsche Ball. Er ist eine etwas kostspielige, aber auch wertvolle Repräsentation unserer Volksgruppe im gesellschaftlichen Bereich. Die Jugend bittet um Meldung von jungen Leuten, die bei der Balleröffnung 1982 mitmachen wollen. Die Geschäftsstelle gibt Auskunft. Hier fiel das Wort vom persönlichen Einsatz. Unsere jungen Leute müssen von den Familien her angebetet und ermutigt werden!

2. Das Märzgefallenengedenken 1981 war durch die Anwesenheit und die Ansprache unseres Herrn Bundespräsidenten ausgezeichnet. Wie 1981 müßten nicht nur äußerer, wenn auch bedeutender Umstände wegen unsere Landsleute zu dieser Feier kommen, die die Geburtsstunde des Sudetendeutschums gewesen ist. Diese Stunde schlägt uns noch immer.

3. Der Feierstunde im kommenden Jahr (7. 3. 1982 im gleichen Saal) soll ein Symposium mit führenden Männern aus der Volksgruppe, der Wissenschaft, Politikern, Vertretern der Kirche und des öffentlichen Lebens vorausgehen.

4. Die Gedenkmesse zu Ehren des hl. Südmährers Klemens Maria Hofbauer und die große Südmährerwallfahrt nach Maria Dreieichen bei Horn sind auch zahlenmäßig bedeutende Kundgebungen des christlichen Sudetenlandes. Ich habe mit dieser Feststellung die Bitte verbunden, es sollten alle anderen Gesinnungsgemeinschaften um Ähnliches bemüht bleiben.

5. Das Kreuzbergtreffen ist in diesem Jahr ein Treffen der Südmährer und ihrer sudetendeutschen Landsleute gewesen und sollte als solches immer mehr ein Sudetendeutscher Tag in Österreich werden. Vorkehrungen für den 13. Juni sind getroffen, daß alle Landsleute auch nach der Feier am Berge beisammenbleiben können.

6. Den Gesamtsudetendeutschen Tag in der BRD sollten immer mehr Landsleute aus Österreich miterleben.

7. Über die Herbstveranstaltungen der SLÖ in Klosterneuburg und der Südmährer mußte nicht ausführlich berichtet werden. Sie sind noch in bester Erinnerung. Im kommenden Jahr wird das Klosterneuburger Treffen, wie das Märzgefallenengedenken ein gesamtösterreichisches Anliegen sein.

8. Die Existenz der Heimatgruppen in der SLÖ wird begrüßt, die Bitte ausgesprochen, die Heimatgruppen immer mehr in den Dienst der Gesamtheit zu stellen, dadurch, daß bei jeder Gelegenheit Mitglieder gewonnen, die Sudetenpost angeboten, ehrenamtliche Mitarbeiter gesucht und gefunden werden, die auch im Bunde zur Verfügung stehen. Auch in den Heimatgruppen ist die persönliche Arbeit von allergrößter Bedeutung.

9. Öffentlichkeitsarbeit. Es will uns nicht gelingen, Presse, Rundfunk und Fernsehen mit uns zu befassen. Die Juden, die Tschechen, Polen und Palästinenser scheinen immer auf die 3,5 Millionen Sudetendeutschen, Altösterreicher und Landsleute werden kaum genannt. Sollen wir Bomben werfen? Wir bedauern, daß unser Wohlverhalten für die Massenmedien uninteressant ist. Lob und Kritik kann man dem ORF unter 0 22 2 / 82 36 71 zur Kenntnis bringen. Machen wir doch auch von der Möglichkeit, Leserbriefe zu schreiben, mehr Gebrauch!

10. Die Sudetenpost ist für Beiträge, siehe Aufforderung in letzter Nummer, sehr dankbar. Nicht böse sein, wenn die Redaktion Beiträge nicht bringt. Diese müssen neue und brauchbare Gedanken enthalten.

11. Die Erhaltung unserer Volksgruppe ist erstes Gebot. Auf uns kommt es an, ob die Vertreibung unser Ende bedeutet. Die Treffpunkte unserer Landsleute sind dabei von großer Bedeutung, von größter die Errichtung eines sudetendeutschen Gemeindezentrums in Wien. Die Geldbeiträge dafür liegen im österreichischen Bundesschatz. Wir werden nicht müde werden und alles daran setzen, diese Ersparnisse sudetendeutscher Herkunft für uns herauszuholen. Wir können nicht glauben, daß Österreich das Werk unserer Vertreter weiterführen will.

12. Die jüngere Generation sudetendeutscher Abstammung findet immer mehr, nachdem sie Familiengründungen und Existenzsicherungen hinter sich gebracht hat, zu ihrer Volksgruppe zurück. Diesen Prozeß müssen wir fördern und beschleunigen.

13. Im Manifest, das die Bundeshauptversammlung 1981 verabschiedet hat, sind beste Grüße an das österreichische Staatsoberhaupt, Dr. Rudolf Kirchschläger, und herzliche Gedenkwünsche an die Spitze gestellt und übermittelt worden.

Buch- und Offsetdrucker
J. Genstorfer & Co. KG
4020 Linz, im Hühnersteig 9

Wir drucken für Sie von A bis Z:

Andrucke	Inkassoblocke	Quittungen
Brotschreiben	Journale	Rechnungen
Checklisten	Kalender	Scheine
Dankkarten	Lohnlisten	Tabellen
Einlagen	Menükarten	Urkunden
Festschriften	Neukarten	Verträge
Geschäftskarten	Ordner	Weihnachtskarten
Heiratsanzeigen	Plakate	Zeitschriften

74 3 51

(Schluß)

Der Gesinnungswandel der Briten ist von ihrem Standpunkt aus verständlich, obschon er neben der französischen Revanchepolitik das meiste zur anti-deutschen Stimmungsmache vor dem ersten Weltkrieg beigetragen hat. Daß aber heute die Deutschen selbst in die Preußen-Beschimpfung Churchills und des alliierten Kontrollrates miteinstimmen, offenbart, daß sie vom nationalen Standpunkt aus gesehen in ihrer Seele erkrankt sind. Das ist auch ein Grund, warum Österreich so wenig der deutschen Einheit nachweint, die in der Zwischenkriegszeit als höchstes politisches Ziel für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung galt. Nicht nur die Enttäuschung über die Auswirkungen des Anschlusses unter Hitler und nicht nur die Leiden des Krieges haben die Österreicher auf Distanz zum deutschen Nachbarn gebracht, sondern auch das nationale Trauerspiel, das die beiden deutschen Staaten heute der Welt bieten. Die Deutschen versuchen nicht einmal aus eigenem, ihre Vergangenheit zu bewältigen. Sie überlassen dies anderen Völkern. Ein beschämendes Beispiel liefert die Fernsehserie „Der unvergessene Krieg“, die derzeit im dritten deutschen Fernsehprogramm läuft. Der Film stellt eine typische Geschichtsmaschinerie dar, eine Weiß-Schwarz-Malerei, wie sie heute Mode ist. Der Heroismus der sowjetischen Soldaten sowie die Humanität und Friedensliebe der Sowjetunion sind das Hauptthema der Fernsehserie. Daß der Film vor lauter Patriotismus überquillt — mit Recht lief der Film in der UdSSR unter dem Titel „Der vaterländische Krieg“ —, kann man den Sowjets nicht übelnehmen. Auch, daß glatte Lügen den Zuschauern vorgesetzt werden, wie etwa die Ermordung von 4000 polnischen Offizieren in Katyn, die im Film den Deutschen in die Schuhe geschoben wird, obwohl es nachgewiesenermaßen ein sowjetisches Verbrechen war, mag noch hingehen, daß aber gleich am Beginn des Films die Sowjetunion als ein glückliches Land und als Land des Friedens hingestellt wird, ehe die deutsche Invasion begann, bedeutet eine Herausforderung an den gesunden Menschenverstand. War es friedliebend, daß die Sowjetunion mit Deutschland einen Geheimvertrag schloß, der ihr Ostpolen einbrachte und Hitler die Möglichkeit bot, den Krieg gegen Polen vom Zaun zu brechen? War es friedliebend, daß die Sowjetunion die baltischen Staaten besetzte und Finnland mit Krieg überzog? Und so glücklich können vor dem Krieg die Menschen in der Sowjetunion nicht gewesen sein, wenn man bedenkt, daß Stalin nahezu sämtliche Mitarbeiter Lenins ermordete oder hinrichtete und Millionen Bauern liquidieren oder verhungern ließ, daß er zehntausend Offiziere in den Tod schickte und daß es Internierungs- und Arbeitslager gab sowie Kirche und Geistlichkeit verfolgt wurden.

Von den Greueln, die sowjetische Soldaten an deutschen Zivilisten begangen haben, ist im Film gleichfalls nichts zu sehen. Daß es aber diese Greuel gab, das bezeugen nicht nur deutsche Dokumentationen, sondern dafür ist der verlässlichste Zeuge der sowjetische Schriftsteller Lew Kopelew, der als Major im Krieg diente und der die Greuel sowjetischer Soldaten in seinem Buch „Aufbewahren für alle Zeit“ niederschrieb. Er war jahrelangen Verfolgungen ausgesetzt, wurde zu Arbeitslager verurteilt und zuletzt ausgebürgert. Wer die Wahrheit in der Geschichte aufzudecken versucht, hat es wahrlich schwer. Im Westen wird er verschwiegen, im Osten verfolgt.

Ausländische Propagandawerke setzen die für die Aufklärung und Bildung in Deutschland Verantwortlichen ihren Landsleuten am liebsten vor, die eigenen Dokumente über die Verbrechen der anderen halten sie schamhaft zurück oder versuchen, so wenig wie möglich Aufhebens davon zu machen, wie etwa mit der Dokumentation über die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten, während sie nach Dokumentationen der anderen über Verbrechen der Deutschen wie nach Rauschgift gierig greifen. Ja selbst objektive Feststellungen in Geschichtswerken über umstrittene Vernichtungszahlen oder das Unrecht, das dem deutschen Volk angetan wurde, müssen in späteren Auflagen eliminiert werden, wie es Prof. Diwald mit seiner „Geschichte der Deutschen“ erging.

Ich kann es mir vor einem Großteil der hier Anwesenden ersparen, über die Leiden der Vertriebenen zu berichten, die ihre Heimat verlassen mußten, obwohl Generationen ihrer Familien dort gelebt hatten. Die größte Völkerwanderung in der Geschichte rührte und berührte damals keinen von den Humanitätsaposteln, wie sie ja auch heute wenig Mitgefühl für die Flüchtlinge aus Vietnam, aus Kambodscha und Afghanistan zeigen. Lediglich für die Palästinenser setzen sie sich ein, allerdings am wenigsten aus humanitären Gründen, sondern aus politischer Berechnung, weil sich in den Ländern, wo die Anhänger des Propheten Mohammed wohnen, die meisten Ölquellen befinden. Niemand nahm damals Anstoß, als von den 15 Millionen Flüchtlingen zwei Millionen Menschen durch Mord, Tortur und Hunger umkamen, obwohl bereits Friede herrschte.

Das Phänomen der doppelten Wahrheit und Moral könnte noch in vielen Beispielen aufgezeigt werden. Beispielsweise nimmt man allen Dissidenten, die aus kommunistischen Staaten nach dem Westen flüchten, ab, daß sie sich im Kommunismus getäuscht haben, obwohl die Verbrechen Stalins und anderer kommunistischer Führer weltbekannt waren und etliche von den Dissidenten trotzdem in führenden Positionen den Kommunismus leidenschaftlich propagierten. Den ehemaligen Na-

tionalsozialisten aber gestand und gesteht man auch heute noch diese Gesinnungsänderung nicht zu. Sie wurden durch grausame Gesetze bestraft. Über wie viele Künstler, Dichter und Schriftsteller sprachen ihren Kollegen das Anathema, nicht nur die, welche aus der Emigration gekommen waren, sondern auch die, welche sich in Windeseile anzupassen verstanden. Diese doppelte Moral wird heute noch gepflegt. Für den Linksterror findet man immer noch so etwas wie Verständnis, ja sogar „klammheimlich Freude“. Daß dieser Ausspruch von einem Universitätsprofessor stammt, zeigt deutlich genug, auf welch geistiges Niveau einige deutsche Universitäten abgerutscht sind. Der Rechtsterror hingegen wird, wenn auch zurecht, von allen Seiten als Produkt schlimmster Geistes- und Charakterhaltung verurteilt, obwohl es sich beim Terror von rechts wie von links um Mordbuben und Mordmädchen handelt. Der Begriff Mordbuben stammt übrigens von Golo Mann, dem Sohn von Thomas Mann.

Auch auf dem Gebiet der Kunst möchte ich ein Beispiel dafür aufzeigen, wie einseitig und voreingenommen Urteile gefällt werden. Der sowjetische Komponist Schostakowitsch, einer der bedeutendsten Komponisten des 20. Jahrhunderts, hatte viel unter dem kommunistischen Regime zu leiden, paßte sich aber immer an, schrieb Auftragswerke sonderzahl, darunter „Das Lied von den Wäldern“, das zugleich eine Hymne auf Stalin

Vortrag von Prof. Dr. Viktor Reimann beim Heimattreffen in Wien-Klosterneuburg

Die Wahrheit in der Geschichtsbetrachtung

ist. Schostakowitsch wurde auch mit Ämtern und Ehrungen überhäuft. Zweifellos kann man aus etlichen seiner Werke so etwas wie heimlichen Widerstand gegen das Regime heraus hören. Er lenkte jedoch immer wieder ein, wenn die Partei seine Musik verurteilte, ja er gestand ihr sogar das Recht zu, ein Urteil zu fällen und festzusetzen, was weltanschaulich richtige Musik ist. Erst als er weniger Rücksicht nehmen mußte, weil ihn die Welt, zweifellos zu recht, als einen der größten Komponisten feierte und das ZK der KPdSU zurückschreckte, einen Bannstrahl gegen ihn zu schleudern, komponierte Schostakowitsch in seiner 13. Symphonie (er schrieb insgesamt 15) Texte des jüdischen Dichters Jewtuschenko über die Auswanderung sowjetischer Juden.

Was hat nun Schostakowitsch mit der Wahrheit in der Geschichtsbetrachtung zu tun, werden Sie fragen. Sehr viel, ist meine Antwort. Richard Strauss, gleichfalls einer der ganz Großen unter den Komponisten, verzieht man nie, daß er nicht emigriert war und anfangs sogar als Präsident der Reichsmusikkammer den Nationalsozialisten kulturelles Prestige verschafft hatte. Aber Richard Strauss hat nie Konzessionen in seinen Werken an den nationalsozialistischen Staat oder gar an die nationalsozialistische Weltanschauung gemacht, keine Hymne auf Hitler geschrieben, ein Textbuch des jüdischen Schriftstellers Stefan Zweig für seine Oper „Die schweigsame Frau“ verwendet und sich keinem nationalsozialistischen Druck gebeugt. Trotzdem hat man ihn nach 1945 verurteilt und so mancher Kritiker gab sich dazu her, auch das Werk Richard Strauss' herabzusetzen und als überholt zu bewerten. Bei Schostakowitsch anerkannte das Intellektuellen-Gremium, das sich ständig annaht, Gericht über die Vergangenheit zu halten und moralische Grundsätze vorzuschreiben, daß er einen Tribut an das Sowjetsystem leisten mußte, um seine schöpferische Kraft in Kompositionen umsetzen zu können. Man führt auch die russische Heimatliebe zur Entschuldigung an. Gilt dies nicht auch von den Deutschen, wenigstens damals. Heute allerdings erfahren selbst die Berühmten Heimat und Vaterland und nicht nur der Begriff Nation bei vielen Deutschen einen Kurssturz sondererlei auf der Börse ideeller Werte. Verzeihen Sie mir, meine Damen und Herren, den Ausdruck Börse in diesem Zusammenhang, doch er zeigt am klarsten, welchen Niederrang frühere Werte inzwischen mitgemacht haben.

Wen kann es da noch wundern, wenn Leute, die Entschuldigungen für Terroranschläge finden, vorausgesetzt, daß sie von Linken ausgeführt werden, die Hausbesetzungen für richtig, Widerstand gegen die Staatsgewalt, falls sie Gesetze verteidigt, als revolutionäre Tat preisen, Straßenschlachten sowie das Einschlagen von Autos als Ausdruck staatsbürgerlicher Reife werten, wenn solche Leute Persönlichkeiten madig zu machen versuchen, die zwar konservativ waren, an denen sich aber während der Herrschaft des Faschismus und Nationalismus viele Menschen aufrichteten, die diesen Weltanschauungen ablehnend gegenüberstanden. Eine dieser Personen war Pius XII., der in den Augen der Linksinstruktuellen zwei unentschuldbare Charakterfehler besaß. Er bewunderte die Deutschen und fürchtete den Kommunismus mehr als den Faschismus. Um sein Ansehen auch noch nach seinem Tode anzuschwärzen, wurde ihm vorgeworfen, er trage Mitschuld an dem Tod der Juden, weil er nicht gegen Hitler und seine Schergen wegen ihres Vernichtungskampfes gegen die Juden einen Bannstrahl geschleudert hätte. Am bekanntesten wurde dieser Vorwurf durch das Hochhuth-Stück „Der Stellvertreter“. Nun befand sich der Papst in einer Zwangslage. Für ihn stellte sich die Frage, ob er durch seine Zurückhaltung Juden zu retten vermochte, oder ob er sich durch einen lauten Protest jeder Mäßigkeit begeben wollte, Juden zu helfen. Angst vor einer Gefangennahme hatte Pius XII. bestimmt nicht. Er

war so tief im Glauben verwurzelt, daß ihn ein Martyrium alles eher denn abgeschreckt hätte. Daß die Gefahr der Gefangennahme bestand, enthüllt nun ein Buch des englischen Kirchenhistorikers Derek Holmes, das unter dem Titel „Das Papsttum in der modernen Welt“ demnächst im Londoner Verlag Burnes & Oates erscheint. Holmes konnte bisher unzugänglichen Dokumenten entnehmen, daß der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, Ernst Freiherr von Weizsäcker, aus Rom nach Berlin die Nachricht kabletete, der Papst würde keinen Widerstand gegen den Abtransport der Juden aus Rom leisten. Der Grund für diese Information war, Berlin umzustimmen, nachdem Weizsäcker erfahren hatte, daß der Plan bestünde, der eine Gefangennahme des Papstes und eine Besetzung des Vatikans durch deutsche Truppen vorsah. Währenddessen wurden auf persönliche Anweisung des Papstes zahlreiche Juden in Rom und Umgebung versteckt, wobei ein Teil als Mönche und Nonnen verkleidet im Vatikan, in Klöstern und in römischen Häusern, die dem Vatikan gehörten, Unterschlupf fanden. Pius XII. half darüber hinaus den Juden auch mit Geldzuwendungen. Als der deutsche Abwehrchef in Italien den Juden den Freikauf von der Verschleppung aus Rom anbot, wandten sich die Ältesten der jüdischen Gemeinde um Hilfe an den Vatikan, der die Gelder bereitstellte.

Welche Folgen die Verleumdung Pius XII.

durch deutsche Intellektuelle für die Katholische Kirche und das Kirchenvolk hatte, konnte man nur allmählich erkennen. Nicht nur katholische Laien, sondern auch Priester machten bei dieser Verleumdungskampagne mit, und viele Bischöfe faßten nicht den Mut, der Verleumdung in ihrem Bereich Einhalt zu gebieten. Das Schlimmste aber war die Versicherung, von der die Katholische Kirche ergriffen wurde. Pius XII. galt als Hort des katholischen Konservatismus, und der Konservatismus in der Kirche ist seitdem verdächtig. Anpassung, Agreements an die moderne Welt hieß lange Zeit hindurch das Lösungswort, das der Kirche zu neuer Blüte verhelfen sollte. Aber das Gegenteil ist eingetreten, auch wenn Päpste wie Johannes XXIII. und Johannes Paul II. vorübergehende Zwischenhochs herbeiführen konnten und können. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Katholische Kirche, von der Protestantischen Kirche ganz zu schweigen, einen Krankheitskeim in sich trägt, und niemand weiß, wie sie davon geheilt zu werden vermag.

Kommen wir zurück zur Umerziehung der Deutschen durch die Amerikaner. Sie scheint sich immer mehr gegen die Amerikaner selbst zu richten. Sie spüren nun am eigenen Leib, was es heißt, Politik und Geschichte einseitig zu manipulieren, wie sie es 1945 getan haben. Selbst für die guten Taten, die sie nach 1945 setzten, wird ihnen heute nur wenig Dank zuteil. Den Schutz, den sie den NATO-Staaten gegen sowjetische Aggression gewähren und den zu gewähren sie allein imstande sind, glauben ihnen viele Europäer nicht mehr oder lehnen ihn überhaupt ab. Die Parole „Lieber rot als tot“ hat in Europa, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland die Geister verwirrt, so, als ob es sich nicht mehr lohnt, für das höchste Gut des Menschen, die Freiheit, Opfer zu bringen.

In Europa, das trotz einiger konservativer Erfolge doch immer mehr nach links abdriftete, herrscht über Reagans Erfolg Erbitterung, die immer mehr ansteigt, je stärker der Widerstandswille des neuen amerikanischen Präsidenten gegen sowjetische Doppelzüngigkeit und das sowjetische Streben nach militärischer Übermacht sichtbar wurde.

Wie wenig glaubwürdig die moralische Empörung der Europäer gegen den Vietnamkrieg war, bewies das Schweigen all jener Kreise, die damals die Anstifter und Führer bei den Demonstrationen stellten, als die Nordvietnamesen Südvietnam und Kambodscha und die Sowjets Afghanistan besetzten. Dafür stehen jetzt diese Kreise wieder an der Spitze, wenn es um die Verhinderung der Nachrüstungsbeschlüsse der NATO-Staaten und die Stationierung von Mittelstreckenraketen in der Bundesrepublik Deutschland geht. Es handelt sich zunächst um eine Anzahl von aktiven Gruppen, bestehend aus linken Chaoten und Kommunisten, für die Amerika der Feind Nr. 1 ist. Gefährlich sind diese Gruppen dadurch geworden, daß sie sich lautstark an den Friedensbewegungen beteiligen, die in der Bundesrepublik gebildet wurden und von führenden sozialistischen Politikern, von Gewerkschaftsgruppen, von katholischen Geistlichen und protestantischen Pastoren, von Studenten aller Couleurs, von den Jungsozialisten und den Jungdemokraten unterstützt werden. Die Parole heißt: Keine Lagerung von Atomwaffen und Mittelstreckenraketen in der Bundesrepublik. Nun wäre es zu billig, die Angst vieler Deutschen vor einem Krieg als abwegig abzutun. Im Kriegsfall wäre Deutschland der Vernichtung preisgegeben, wie immer der Krieg ausgehen sollte, ob mit dem Sieg einer der beiden Supermächte oder der totalen Zerstörung der Erde. Der Denkfehler der Friedenskämpfer besteht jedoch darin, daß sie meinen, eine einseitige Abrüstung wäre die sicherste Gewähr, den Krieg zu verhindern. Die Erfahrung lehrt aber das Gegenteil. Die Sowjets zogen sich immer dann von Gewaltaktionen zurück, wenn ihnen unterschiedener Widerstand geleistet wurde. Man

kann, ohne sich Illusionen hinzugeben, behaupten, daß die Sowjets nie einen Krieg riskieren werden, den zu gewinnen sie nicht sicher sind. Derzeit wäre die militärische Lage so, daß die Sowjets einen Krieg in Europa gewinnen könnten, ihn aber nur dann wagen würden, wenn sie die Gewißheit hätten, daß die Amerikaner auf einen Atomschlag verzichten. Den Moralbegriff dürfen wir ruhig ausschalten. Den Sowjets war die moralische Verurteilung durch die Welt zwar nicht unwichtig, aber nie von entscheidender Bedeutung. Die moralische Verurteilung der Welt hinderte sie nicht, in der Tschechoslowakei und in Afghanistan einzumarschieren, und sie würde sie auch nicht abhalten, in Polen einzumarschieren, wenn nicht zwei Gründe sie veranlaßten, den Einmarsch auf unbestimmte Zeit zu verschieben, es wäre denn, die Verhältnisse in Polen entwickelten sich so chaotisch, daß der Sowjetunion nichts anderes als der Einmarsch übrig bliebe.

Die beiden Gründe sind der bis jetzt vergebliche Versuch, den Widerstand der freiheitsliebenden Afghanen zu brechen, was zum Prestigeverlust auf Grund der Verurteilung des sowjetischen Einmarsches in Afghanistan durch die Vereinten Nationen der UdSSR jetzt auch noch einen militärischen Prestigeverlust einbrachte. Der zweite Grund ist die anti-amerikanische Welle, von der die Bundesrepublik Deutschland derzeit erfaßt wird. Es mag denken Menschen primitiv anmuten, wenn die Sowjets immer wieder ihre Friedensliebe und ihre Bereitschaft zu Abrüstungsgesprächen betonen. Dabei wäre es die einfachste Sache der Welt, die Sowjets verlegten ihre Mittelstreckenraketen aus Europa und handelten dafür den Verzicht der NATO-Staaten auf Nachrüstung ein. Nichts wäre den Europäern willkommener. Aber die Sowjets wollen das jetzt errungene Übergewicht an Mittelstreckenraketen, Panzern und Truppenstärke behalten und drehen den Spieß um, indem sie den Amerikanern vorwerfen, sie verhinderten den Frieden. Daß Intellektuelle auf diesen sowjetischen Trick hineinfallen, ist nicht verwunderlich, weil sie auf dem linken Auge schon lange erblindet sind. Nützliche Idioten im Lenin'schen Sinn wird es immer geben, ehe nicht die Welt kommunistisch geworden oder der Kommunismus zusammengebrochen ist. Man hat in Europa offensichtlich vergessen, daß echte Zeichen eines Abrüstungswillens von seiten der Supermächte nur von den Amerikanern, nie aber von den Russen gesetzt wurden.

Die Amerikaner rüsteten nach dem Krieg ihre Truppen und schafften die allgemeine Wehrpflicht ab, ein Beispiel, dem die Sowjets nicht folgten. Ja, die Amerikaner erklärten sich sogar bereit, als sie noch die einzige Atommacht waren, das atomare Waffenmonopol einer internationalen Aufsichtsbehörde zu unterstellen, was Stalin zum Schrecken aller Linksinstruktuellen ablehnte. Wäre diese Aufsichtsbehörde zustande gekommen, gäbe es heute die Angst vor dem Atomkrieg nicht mehr. Wenn sich deshalb der amerikanische Außenminister Haig in seiner Berliner Rede über die doppelte Moral der Linken beschwerte, weil diese die Unsicherheit der Welt nicht dem Angreifer, sondern dem Verteidiger zur Last legen und an der Demokratie nichts Gutes lassen, während sie der östlichen Diktatur alle Untaten verzeihen, dann sagt er zweifellos Wahres. Andererseits soll nicht vergessen werden, daß die Amerikaner durch ihre erste Nachkriegspolitik viel dazu beigetragen haben, daß die Weltpolitik dahin führte, wie sie sich heute befindet. Zweimal in diesem Jahrhundert haben die Amerikaner den Krieg in Europa gewonnen und zweimal haben sie durch ihre Politik den Frieden verloren. Wenn sie heute von linken Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland sogar als Besatzungsmacht bezeichnet werden, obwohl sie bis jetzt noch immer ihrer Pflicht als Schutzmacht, vor allem in Berlin, nachgekommen sind, dann ist das zwar beschämend für das Land, das seine Freiheit allein durch das amerikanische Engagement in Europa erhalten kann, doch ist es zugleich die Entartung der amerikanischen Umerziehung der Deutschen, die wir heute als eine schlechte Umerziehung erkennen müssen.

Vielleicht zwingen die ständigen Fortschritte in der Kriegstechnik und das damit verbundene überdimensionale Anwachsen der Kosten die Supermächte, einen Ausstieg aus der Rüstungsspirale zu finden, nachdem moralische Erwägungen wenig Durchschlagskraft in der Weltpolitik bisher bewiesen haben. Zu wünschen wäre es. Gefahrenherde in der Welt gibt es genug, es möge nicht auch noch Europa einer werden, weil er hier zu einer tödlichen Gefahr führen könnte.

„Die Wahrheit in der Geschichtsbetrachtung“ hieß mein Thema. Ich habe an einigen Beispielen aufzuzeigen versucht, wie in unserem Jahrhundert in zunehmendem Maße die Lüge und die Manipulation das Streben nach Wahrheit verdrängen. Die größte Gefahr, die droht, scheint mir zu sein, daß diese Entwicklung immer mehr den abwägenden Geist zerstört. Wir leben zwar in einem Zeitalter, in dem die Kritik an oberster Stelle steht und es trotzdem immer weniger kritische Menschen gibt. Zu den beiden größten Hoffnungen unserer Zeit, daß die Umweltverschmutzung nicht das menschliche Leben auf unserer Erde unmöglich macht und daß kein Atomkrieg die Welt zerstört, muß auch die Hoffnung kommen, daß das menschliche Gehirn nicht das Opfer der totalen Manipulation wird. Sonst wäre auch auf einer vor dem Untergang bewahrten Erde das menschliche Leben nicht mehr lebenswert.

Begeisterung für Kaplitzer Heimattreffen

Ein noch größeres Fest ist geplant, Heimatchronik wurde verlesen

Das erste nette Zusammensein unter den Kaplitzern am 18. Oktober in Linz hat den Saal gefüllt. Zu Beginn begrüßte Mitzl Thonabauer (Wipplinger Mitzl) die Anwesenden und erklärte, wie es überhaupt zu diesem ersten Treffen der Kaplitzer kam. Bei der diesjährigen Wallfahrt nach Marlazell trafen sich einige Kaplitzer nach 40 bis 45 Jahren, die sich zum Teil nicht mehr gekannt haben. Bei einem kurzen Zusammensein schlugen sie vor, daß die Kaplitzer sich auch einmal treffen. Dann stellte sich jeder vor, die Frauen mit dem Geburtsnamen dabei. Das war eine große Freude, weil sich die meisten Kaplitzer auch etwas verändert haben. Es wurden auch eine Vorsitzende, Kassierer und Bericht-erstatler gewählt.

Da auch jedes Dorf um Kaplitz eine Fahne hat, übernahm Josef Lang die Spendenaktion für die Fahne, für Deutschland: Josef Lang, bei Sparkasse Adelsheim, Konto Nr. 1404 123570, Bankleitzahl 67451680, „Kaplitzer Fahne für Ellwangen“.

Erfreulich: Zu dem Treffen waren die Kaplitzerinnen und Kaplitzer aus Deutschland und Österreich gekommen, keiner scheute diesen weiten Weg. Außerdem haben einige Kaplitzer Senioren, die über 80 Jahre alt sind, es sich nicht nehmen lassen, und kamen trotz zum Teil schwerer Krankheit, wie Willi Reiter, Familie Treben, Frau Lagler usw.

Ein richtiges Programm für das erste Mal war nicht möglich, da die Zeit zu kurz war, und man hat sich nach soviel Jahren viel zu erzählen und Erinnerungen auszutauschen. Es wurde von einem nächsten Treffen in Österreich an der Grenze im Mai/Juni 1982 gesprochen, Näheres wird noch bekanntgegeben.

Wir Kaplitzer müssen eigentlich stolz sein auf unsere Stadt. Im Jahre 1000 wurde Kaplitz und ähnlich schon genannt. Im Jahre 1257 wurde es schon als Pfarrort erwähnt. Der berühmte Kindermann war bei uns auch als Lehrer von 1771 bis 1775. 1828 ging die erste Pferdeisenbahn des Kontinents von Linz nach Budweis über Kaplitz. Im Jahr 1849 kam das Bezirksgericht, 1850 Bezirkshauptmannschaft und Steueramt nach Kaplitz; 1875 die erste Bürgerschule, 1876 schon

das erste Theater. Im Jahre 1795 hatte Kaplitz schon 224 Hausnummern. Im Jahre 1910 hatte Kaplitz schon 2377 Einwohner, davon 2259 Deutsche, 117 Tschechen, 1 Slowenen. Das ist nur ein ganz kleiner Auszug von unserer großen Geschichte Kaplitz', umso mehr müssen wir stolz sein, was unsere Ahnen früher geleistet und mitgemacht haben. Daher wäre schon angebracht, wenn wir Kaplitzer mehr Heimatgefühle zeigen würden. Unseren Vätern und Großvätern, die unsere Vertreibung mitmachen mußten, war es sehr, sehr schmerzlich, unsere schöne Heimat Kaplitz ohne Verschulden als Bettler verlassen zu müssen.

Als die letzten Gäste am späten Abend den Saal wieder verließen, um ihre Wohnorte in unserer jetzigen Heimat anzufahren, da war ihnen, als gelte es von der alten Heimat wieder Abschied zu nehmen. Zudem hatten sie die Gewiß-

heit: Es wäre schade gewesen, hätte man gefehlt! Alle hier in Deutschland möchten ihre Adressen, Geburtsdaten usw. an Engelbert Oberparleiter, Luisenstraße 63/1, 8000 München, 40, oder an Willi Sokol, Oberweg 28, 6368 Bad Vilbel-Massenheim, senden, Tel. Nr. 0 61 93 / 42 9 58.

Die Chronik von Kaplitz hat Willi Sokol zur Verwertung bekommen. Er wird Fotoabzüge machen lassen.

Am 9. Oktober ist in St. Martin bei Linz wieder ein Kaplitzer in den besten Jahren im 62. Lebensjahr unter großer Anteilnahme der Kaplitzer und Einheimischen zu Grabe getragen worden. Lieber Karl Brugmüller (Migl Hans) aus Kaplitz, Lange Gasse, wolle der Herrgott Dir den ewigen Frieden schenken.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gesundheit im neuen Jahr wünscht allen Kaplitzerinnen und Kaplitzern Willi Sokol!

Sudetendeutscher Kulturpreis: Einsendefrist Jahresende 1981

Auch beim kommenden Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1982 in Nürnberg werden wiederum die Sudetendeutschen Kulturpreise vergeben, gemäß dem im Jahre 1955 beschlossenen Statut. Anträge, welche die nachstehend aufgeführten Verleihungsbedingungen erfüllen, sind bis zum 31. Dezember 1981 an das Referat Kultur- und Volkstumspflege der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesverband, Postfach 46, 8000 München 19, zu richten.

Hier die wichtigsten Bestimmungen des Statuts: Der Sudetendeutsche Kulturpreis wird verliehen für Leistungen auf den Gebieten: a) Schrifttum; b) Musik; c) bildende Kunst und Architektur; d) darstellende und ausübende Kunst e) Wissenschaft. Der Sudetendeutsche Kulturpreis besteht aus: a) einem Preis in der Höhe von 5000 DM, der für ein Lebenswerk oder für ein überragendes Einzelwerk verliehen wird, und b) fünf Preisen zu je 2000 DM.

Die Preisträger erhalten über die Verleihung eine Urkunde, die vom Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern in seiner Eigenschaft als Schirmherr der sudetendeutschen Volksgruppe und vom Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft unterzeichnet ist.

Die Preisträger werden durch eine Jury ermittelt. Die Jury setzt sich aus sieben Personen zusammen. Ihr gehören an: Der jeweilige Bundeskulturreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der jeweilige Vorsitzende des Kulturausschusses der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Weitere fünf Mitglieder werden auf Vorschlag des Kulturausschusses mit Zustimmung des Sprechers und des Präsidenten der Bundesversammlung berufen.

Vorschlagsberechtigt sind die Mitglieder der Jury und die Gliederungen der SL.

Ein Künstler lädt ein

Der Sudetendeutsche und Künstler Klarmüller in Wien lädt zur Privatausstellung seiner neuesten Kupferstiche „Die Jahreszeitenetralogie“ Medaillen und Bilder ein. Am 27. November von 18—21 Uhr (Freitag), am 28. November von 8.30 bis 12 Uhr (Samstag), am 29. November von 8.30

bis 12 Uhr (Sonntag), im Hause Christine Höpfel, Hasenauerstraße 23, 1180 Wien. Atelierbesuch nach Anruf: 0 22 2 / 72 69 062.

Kommt zur Bücherschau!

So wie im Vorjahr, wird auch heuer wieder eine **SUDETENDEUTSCHE BÜCHERSCHAU** abgehalten! Es werden Bücher sudetendeutscher Autoren gezeigt! Ein gutes Buch ist immer ein passendes Geschenk, noch dazu von Autoren unserer Volksgruppe! Kommen daher auch Sie und nehmen Sie Ihre Freunde und Bekannten mit. Sie können dort bestimmt gute Bücher für den Weihnachtstisch bestellen. **Ort der Schau:** Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Wien 1, Hegelgasse Nr. 19/4 (beim Schwarzenbergplatz; alle Pginglinien!). **Öffnungszeiten:** Samstag, den 5. Dezember 1981, von 9 bis 11.30 Uhr, Mittwoch, den 9. Dezember 1981, von 16 bis 18.30 Uhr, Donnerstag, den 10. Dezember 1981, von 16 bis 18.30 Uhr. Wir erwarten auch Sie! Sudetendeutsche Jugend Österreichs.

Einladung zum Weihnachtsmarkt

Die Sudetendeutsche Jugend veranstaltet heuer wieder einen schon fast zur Tradition gewordenen

WEIHNACHTSMARKT

Mit viel Geduld und Liebe haben wir viele schöne Dinge gefertigt: Gestecke für Ihren Advent- und Weihnachtstisch, Christbaum-schmuck aus Span, Stroh und Wachs, Salzburger Gewürzgebilde, Glas- und Bauernmalerei, Makramee-Knüpfarbeiten, und auf vielfachen Wunsch: Weihnachtsbäckerei nach alten sudetendeutschen Rezepten — auch zum Mitnehmen!

Unser Weihnachtsmarkt ist für viele Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen zum beliebten Treffpunkt geworden. Sicher sehen auch Sie ein gut bekanntes Gesicht wieder und tauschen bei einer Tasse Kaffee und Gebäck (das wir Ihnen gerne gratis anbieten) längst vergangene Erinnerungen aus.

Zeit: Samstag, 5. Dezember 1981, 10 bis 19 Uhr; Sonntag, 6. Dezember 1981, 10 bis 19 Uhr; Montag, 7. Dezember 1981, 15 bis 19 Uhr; Dienstag, 8. Dezember 1981, 10 bis 19 Uhr. **Ort:** Wien 1, Himmelpfortgasse 7/1 (Ecke Rauhensteingasse), bequem zu erreichen mit Linie U 1 (Station Stephansplatz).

Wir freuen uns sehr auf Ihren werten Besuch und laden dazu auch herzlich Ihre Verwandten und Freunde ein.

Kulturelles Seminar der Jugend

Der Bundesverband der Sudetendeutschen Jugend lädt für die Zeit vom 1. bis 6. Jänner 1982 interessierte Jugendliche im Alter von 16 bis 24 Jahren zum Heiligenhof in Bad Kissingen ein. Themen: Kunst und Kultur in den Sudetenländern, Trachtenhaltung und -erneuerung, Volkslieder und Volkstänze, Dichterlesung und Geschichte und Geographie der Sudetenländer. Nähere Einzelheiten bei Sudetendeutsche Jugend, Bundesverband, Postfach 46, 8000 München 19.

Gedenken an den Schöpfer des Böhmerwald-Liedes

Er stammte von der sogenannten Stachauer Hütte, dem damaligen königlichen Freibauerngericht (der heutige Kufhof). Dort wurde er am 28. 11. 1839 geboren. Aufgewachsen in Goldbrunn, ging er nach Innergefild in die Schule. Dort lernte er das Zitherspiel. Der spätere Glas-macher, der Talent zum Malen hatte, ging dann in die neuerbaute Glashütte nach Eleonorenhain. Eines Tages war er verschwunden, und niemand wußte, wohin er gewandert war. Sein Vater starb, ohne je wieder etwas von ihm gehört zu haben. In Bürgerstein verheiratete sich Andreas Hartauer und war dann Glasmaler in Johannesdorf bei Haida. In Bürgstein leitete er mehrere Jahre den Gesangsverein „Fröhliche Sänger“. In dieser Zeit hat er das Böhmerwaldlied gedichtet und auf der Zither gespielt. 1883 zog er mit seiner Frau nach St. Pölten, wo er eine Glasmalerei mit

einer Glas- und Porzellanhandlung eröffnete. Die Ehe blieb kinderlos. Als einmal seine Nichte aus Winterberg bei ihm zu Besuch war und das Böhmerwaldlied sang und dabei auf der Zither spielte, sagte er zu ihr: „Segst, Madl, dos hon i' g'dicht.“

Er starb am 18. 1. 1915 in St. Pölten. Er war ein begnadeter Musiker.

Im Jahre 1937 wurde auf dem Kreuzwaldel in Eleonorenhain ein Böhmerwaldlied-Denkmal errichtet, das die Inschrift trug: „Dem Andenken des Glasmachers Andreas Hartauer, der der Welt das Lied ‚Tief drin im Böhmerwald‘ geschenkt hat.“

Jetzt soll mit Spenden ein neues Denkmal errichtet werden, wozu der Böhmerwaldbund Heidelberg aufgerufen hat. Das Konto ist 27271503 bei der Volksbank Heidelberg.

5-Uhr-Tee in Wien

Damit Sie uns, die Sudetendeutsche Jugend, besser kennenlernen können und um Ihnen einen besonderen Einblick in unser Tun und in unsere Aktivitäten zu gewähren, dürfen wir Sie und Ihre jungen Leute recht herzlich zu einem „5-Uhr-Tee“ am **Sonntag, dem 22. November 1981, von 17 bis 20 Uhr** in unser Heim in Wien 5, Mittersteig 20 (am Phorusplatz, Autobuslinien 13A — Station direkt schräg gegenüber) einladen! Wir bieten Musik vom laufenden Band und kleine Imbisse neben gemütlicher Atmosphäre und einer netten Aussprache an. Sozusagen ein wenig Entspannung in einem netten Kreis. Darum erwarten wir auch **Dich und Deine Eltern** bei uns (ab ca. 14 Jahre aufwärts) — und wir hoffen, daß auch diesmal recht viele neue Menschen den Weg zu uns finden mögen! Zur Information und zum Kennenlernen! Haben Sie keine Angst — wir beißen nicht! Wir hoffen, keine Enttäuschung erleben zu müssen.

Als eine „welträumige Schüssel“ ist in Westböhmen zwischen dem kristallinen Tepler Hochland, dem Niederen Böhmerwald und dem Mittelböhmischem Waldgebirge (Brdy-Wald) das flache Pilsener Becken eingetieft, das in hydrographischer Beziehung zum Flußlauf der Beraun (linker Nebenfluß der Moldau) gehört. In der Mitte dieses uralten Beckens, in dem es zur Steinkohlenbildung gekommen ist und schon sehr früh ein vom Klima begünstigter, ergiebiger Ackerbau betrieben wurde, breitete sich die Großstadt Pilsen (322 m ü. d. M.) aus, die mit etwa 150.000 Einwohnern nächst Prag die zweitgrößte Stadt Böhmens und die Hauptstadt des westböhmischem Gebiets sowie dessen Industrie- und Wirtschaftszentrum ist.

Hier vereinigen sich die vier strahlenförmig einmündenden Quellflüsse Mies, Radbusa, Angel und Uslava zur Beraun, deren Tal den Weg nach Prag öffnet. In Pilsen treffen auch alle wichtigen Verkehrslinien Westböhmens zusammen, es schneiden sich hier die Bahnlinien Eger—Gmünd, Prag—Furth und Dux—Eisenstein. Das ganze Pilsener Gebiet, das im östlichen Beckennieren breite offene Täler (Mies, Radbusa) hat, ist stark industrialisiert. Die Grundlage für die hochentwickelte Pilsener Schwerindustrie, vor allem die der bekannten Skoda-Werke aus dem Jahre 1859, die heute eine Fläche von mehr als 2,5 km² einnehmen, bildeten das in der Nähe gelegene Steinkohlenrevier von Nürschan und die Eisenerzvorkommen (letztere heute nur noch in geringen Mengen). Nördlich von Pilsen befinden sich auch reiche Kaolinvorkommen.

An der Schnittstelle wichtiger Handelsstraßen von Regensburg, Nürnberg und aus Sachsen nach Prag, wurde Pilsen gegen Ende des 13. Jahrhunderts nach deutschem Recht zwischen den Flüssen Mies und Radbusa angelegt und befestigt. Zur Unterscheidung einer bereits vorhandenen älteren Siedlung „Alt-Pilsen“, die 10 km südöstlich im engen Tal der Uslava lag, wurde die Stadt anfänglich „Neu-Pilsen“ genannt. In den Hussitenkriegen mehrmals belagert und zu Beginn des 16. Jahrhunderts von schweren Feuersbrünsten heimgesucht, wurde die

Die Landschaften der alten Heimat

Stadt im Dreißigjährigen Krieg von den Truppen des Grafen Mansfeld zerstört und war im Winter 1633/34 das letzte Hauptquartier Wallensteins, der hier seinen Offizieren eine schriftliche Treueerklärung, die bekannten „Pilsener Reverse“, abverlangte, welche Schriftstücke später in der Schaffgotschen Majoratsbibliothek in Bad Warmbrunn verwahrt wurden.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte der Aufstieg Pilsens zur Groß- und Industriestadt. Weit bekannter noch als durch die Erzeugnisse der ehem. Skoda-Werke

Kirchen freigelegt. 12 km südöstlich der Stadt erheben sich auf bewaldeter Anhöhe die Trümmer der Burg Radina (565 m), die Kaiser Karl IV. im Jahre 1348 als Wachtburg für das Pilsener Becken errichten ließ. 16 km östlich von Pilsen liegt Rokitzan (362 m), eine der ältesten Städte Böhmens mit Maschinen- und Nahrungsmittelfabriken, und ungefähr 36 km südlich des Städtchens Nepomuk (450 m), in dem um 1330 der volkstümliche Heilige Böhmens, Johann von Nepomuk, geboren wurde. An der Stelle seines Geburtshauses steht heute die barocke Jo-

Das Pilsener Becken

(jetzt Lenin-Werke), wurde die Stadt durch das Pilsener Bier, das schon im Mittelalter ein begehrter Trunk war, erhielt doch Pilsen bereits 1295 durch König Wenzel II. Brauereirechte. Die kleineren, in der Stadt verstreut liegenden Brauereien vereinigten sich 1842 und gründeten die sogen. Bürgerbrauerei, welche mit dem „Pilsener Urquell“ Weltruf erlangte. Dieses wird auch heute noch in alle Länder der Welt exportiert. Durch seinen gotischen Dom mit seinem mächtigen, 103 m hohen Turm (dem höchsten Kirchturm in der CSSR) besitzt die Stadt, deren Kern noch den ursprünglichen mittelalterlichen Grundriß bewahrt hat, eine typische Silhouette. Nach dem 2. Weltkrieg hat sich das Gebiet der Großstadt noch weiter ausgedehnt und zwar besonders nach Osten und Süden.

An die Gründungszeit Pilsens erinnert 9 km südlich der Stadt die auf einer Anhöhe über dem rechten Ufer der Uslava gelegene runde romanische Kapelle — Hurka genannt —, welche der Überrest der alten Burg Pilsen ist, die 976 erstmals urkundlich erwähnt wird. Es wurden dort auch die Fundamente von zwei weiteren romanischen

hanneskirche, die dem Baumeister K. i. Dientzenhofer zugeschrieben wird.

Im westlichen Pilsener Becken, dessen allmählich sich senkendes Flächenstück des kristallinen Grundgebirges zum Vorland des Niederen Böhmerwaldes abbricht, liegen die Städte Mies, Bischofteinitz und Staab. Das bereits im 13. Jahrhundert gegründete Silberstädtchen Mies (395 m) westlich von Pilsen über dem gleichnamigen Fluß hat eine reiche historische Vergangenheit. Schon im 12. Jahrhundert wurden in Mies reiche Silberlager gefunden und 1252 wurde der Bergort zur königlichen Stadt erhoben und mit zahlreichen Privilegien ausgestattet. Die spätgotischen Befestigungsanlagen der Stadt, durch die der alte Handelsweg von Pilsen nach Bayern führte, sind teilweise noch gut erhalten. Die historische Bedeutung der Stadt kommt vor allem in dem prächtigen, dreigeleibigen Renaissancerathaus vom Jahre 1543 zum Ausdruck. Erwähnenswert sind ferner ein Brückentorturm von 1555—1560 und zwei gotische Kirchen, die später barockisiert wurden.

4 km südwestlich von Mies liegt der Ort Kladrav mit einer im Jahre gegründeten

Benediktinerabtei. Die ursprünglich romanischen und frühgotischen Klosterbauten des Stiftes wurden im 17. und 18. Jahrhundert umgestaltet. Besonders beachtenswert ist davon die 1711—1729 von Satin Aichel in den Formen der barocken Gotik umgebaute und von dem berühmten Münchner Freskomaler C. D. Asam mit herrlichen Barockfresken ausgeschmückte Stiftskirche, die zu den wertvollsten Kunstdenkmälern Westböhmens gehört. Eine gotische Kirche mit einer bemerkenswerten Muttergottesstatue aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts befindet sich auch in Solislau 5 km östlich von Mies.

Hübsch an der Radbusa gelegen ist das Städtchen Bischofteinitz (440 m) mit einem vierflügeligen, ehem. fürstl. Trauttmansdorffschen Renaissanceschloß, das im 16. Jahrhundert an der Stelle einer früheren Burg der Prager Bischöfe errichtet und im 19. Jahrhundert erneuert wurde. Es enthält reiche Sammlungen, u. a. von Gemälden des 17. Jahrhunderts und ostasiatischem Porzellan. Das jetzt staatliche Schloß erhebt sich auf einer langgezogenen Felszunge über dem Fluß Radbusa. Vor dem Ende des 12. Jahrhunderts war es eine kleine Wachtburg, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in eine mächtige Bischofsburg umgebaut wurde. Außer dem Schloß gibt es in Bischofteinitz noch viele alte gotische Bürgerhäuser und zwei sehenswerte gotische Kirchen mit künstlerisch wertvoller Innenausstattung.

Im Osten reicht das Pilsener Becken bis zum reizvollen Brdy-Wald, der einen etwa 35 km langen und 15 km breiten, meist dicht bewaldeten Höhenrücken bildet und bis 862 m hoch ist. Er erstreckt sich südwestlich von Prag im Gebiet zwischen Moldau und Beraun von Süden nach Nordosten und reicht bis zur Stadt Rokitzan. Seinen südwestlichen Teil durchquert die Autostraße Nr. 19 von Tabor nach Pilsen (110 km). Der Brdy-Wald ist das höchste mittelböhmischem Gebirge und ein landschaftlich sehr schönes Erholungsgebiet.

Erhard Krause

Vinzenz Prießnitz — Begründer des Kaltwasserheilverfahrens

Von
Erwin Gröger

Das kalte Wasser war schon im grauen Altertum ein Heilmittel. Bekannt ist der Ausspruch des griechischen Lyriker Pindar (552—448 v. Chr.), „Das Wasser ist doch das Beste!“ Das frische, sprudelnde Quellwasser als Heilmittel anzuwenden, sollte keinem gelehrten Mediziner, sondern einem einfachen Bauernsohn ohne Vorbildung vorbehalten bleiben. Dazu war Freiwaldau-Gräfenberg mit seinen weitreichenden Nadelwäldern und zahlreichen Waldquellen von der Natur geradezu vorbestimmt. In diesem Gebiet mit den drei W — Wald, Wiesen, Wasser — kam Vinzenz Prießnitz als der einzige Sohn einer siebenköpfigen Familie am 5. Oktober 1799 zur Welt.

Frühzeitig mußte Prießnitz in der elterlichen Landwirtschaft mithelfen. Bei einer Heimfahrt vom Feld wurden die Pferde scheu; vergebens versuchte der Bursche, die Tiere zu zügeln. Prießnitz fiel vom Wagen und kam unter die Räder. Rippenbrüche mit Leberverletzung zwangen den Schwerverletzten in ärztliche Behandlung. Dem Wundarzt in der Stadt gelang es nicht, das Fieber zu beheben und die Schmerzen einzudämmen. Der einfache Bauernsohn erkannte die Ohnmacht der ärztlichen Kunst, und er versuchte es mit kaltem Quellwasser. Durch Strecken des Brustkorbes und tiefes Einatmen gelang es ihm, die gebrochenen Rippen in ihre ursprüngliche Lage zurückzubringen und auch das Fieber mit feuchten Umschlägen — dem späteren Prießnitz-Umschlag — zu beheben. Seine Beharrlichkeit, die Heilung mit frischem Quellwasser zu ermöglichen, sollte Erfolg haben. Nach Wochen war der Verletzte wieder voll in der Wirtschaft einsatzfähig.

Der unerschütterliche Glaube an die Heilkraft des kalten Wassers verließ ihn nicht mehr. Im Orte sprach es sich herum, daß oben am Gräfenberg der Wirtschaftssohn Vinzenz Prießnitz Verletzungen, Knochenbrüche und andere Erkrankungen mit frischem Quellwasser heile, ohne Mixturen und Salben anzuwenden. Die Wundärzte im Orte und weiteren Umgebung sahen sich in ihrer Standesehre beeinträchtigt und erhoben wegen sogenannter Kurpfuscherei beim Magistrat Freiwaldau gegen Prießnitz Anklage. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Joseph Raymann kam es zur Verhandlung. Die vorgeladenen Zeugen konnten nur die tatsächlichen Heilerfolge bekräftigen; ein Zeuge sagte aus: „Der Wundarzt hat mich zwar vom Geld, Prießnitz aber von der Krankheit befreit!“ Die Obrigkeit und der Neid der geschulten Ärzte bezeichneten trotz allem Prießnitz als einen üblen Scharlatan und hielten ihn für schuldig. Am 13. Oktober 1829 wurde der Angeklagte zu vier Tagen strengen Arrest mit Fasten verurteilt. Prießnitz legte sofort Berufung ein. Das k. k. Gubernium in Brünn hob mit 19. Februar 1830 das Urteil des Magistrates Freiwaldau auf.

Prießnitz übte weiterhin seine menschenfreundliche Tätigkeit als Naturarzt aus, doch seine Neider resignierten nicht; immer wieder machte ihm — auf Veranlassung der Wundärzte — der Magistrat Schwierigkeiten.

Die wundersame Heilmethode ergriff indessen Österreich-Ungarn, Deutschland, Polen, Rußland, Großbritannien und schließlich auch die nordamerikanischen Staaten. Die Zahl der Heilungsuchenden wuchs ständig. Um den gehässigen Angriffen gegen Prießnitz ein Ende zu bereiten, erwirkten hochgestellte Persönlichkeiten, die von dem Wunderwirken des Prießnitz überzeugt waren, die Entsendung einer Ärztekommision aus Wien. Unter Führung des kaiserlichen Hofrates von Türkheim mit den Herren seiner Kommission traf derselbe mit einer Postkutsche am Gräfenberg ein. Es muß hervorgehoben werden, daß im Umkreis von etwa sechzig Kilometern keine Eisenbahn vorhanden war, die Kranken die Fahrt nach dem Mekka mit einer Postkutsche auch über das 1300 m hohe, urwaldähnliche Altvatergebirge nicht ohne Gefahren antreten mußten. Von Türkheim konnte sich persönlich von den Heilerfolgen des Vinzenz Prießnitz überzeugen. Kraft seines Berichtes an den kaiserlichen Hof zu Wien wurde dem Prießnitz die uneingeschränkte Ausübung seines Naturheilverfahrens und der Bau von Kurhäusern bewilligt. Zweimal wurde dieser einfache und ungeschulte Bauernsohn an den kaiserlichen Hof mit Erfolg gerufen.

Der Hochadel von ganz Europa traf sich in Freiwaldau-Gräfenberg zur Regeneration. Es gehörte eben in jener Zeit zum guten Ton, vom Naturarzt Vinzenz Prießnitz behandelt worden zu sein. Prießnitz behandelte nicht nur Kranke von hohem Rang und Stand, sondern mit gleicher Hingabe und Verantwortung Heilungsuchende aus dem Arbeiterkreis, wie vorhandene Kurlisten aus jener Zeit einwandfrei bezeugen.

Aus der überreichen Fülle europäischer Prominenz können nur einige Namen genannt werden, wie Erzherzog Franz Karl von Österreich, Kardinal Melchior von Diöpenbrock, die Fürsten Sergius Dolgorucki, Heinrich Lubomierski, Karl Lichtenstein, Alexander von Auersperg, Fürst Michael Gortschakoff, Chef des Generalstabes des Zarenreiches und Adjutant des Zaren, Fürstin Sapieha, Nikolaus von Gogol, berühmter russischer Dichter, Don Gutierrez Estrade, Exminister von Mexiko, Herzogin von Anhalt-Coethen. Auch Frau Ottilie von Goethe, geb. Pogurisch, Witwe nach dem großherzoglich-sächsischem Kammerat August von Goethe, Schwiegertochter

des Dichters Johann Wolfgang von Goethe und ihrem Sohn, Dr. Wolfgang von Goethe, unterzogen sich bei Prießnitz einer Kaltwasserbehandlung.

Im Jahre 1846 weilten u. a. zum Kurgebrauch in Freiwaldau-Gräfenberg: 73 Ungarn, 225 Preußen, 107 Engländer, 141 Polen, 42 Russen, 28 Dänen, 26 Italiener, 19 Türken, 18 Amerikaner, 11 Franzosen.

Diese Zahlen versinnbildlichen die Internationalität und Bedeutung dieses Kurortes Freiwaldau-Gräfenberg. Vinzenz Prießnitz war nicht nur Naturarzt, er war das Vorbild eines großen Europäers neuzeitlicher Prägung.

Prießnitz behandelte seine Kranken nicht nur mit Quellwasser, er verordnete zu ihrer Genesung Sonnen- und Luftbäder, Barfußgehen in tafrischen Gräsern, Holz sägen, Schnee schaufeln, Turnen, Frottierungen zur besseren Durchblutung der Hautgefäße, alles Heilmethoden, welche dreißig Jahre später nach Prießnitz' Tod Pfarrer Sebastian Kneipp als seine Heilmethode beanspruchte.

Aus Großbritannien suchten 120 Ärzte Prießnitz auf, um sein epochales Naturheilverfahren zu studieren — die ärztliche Welt hielt damals den Atem an. Noch zu Lebzeiten des Prießnitz beschrieben Ärzte und Geheilte in über 200 Büchern und Schriften in verschiedenen europäischen Sprachen das Heilverfahren. Prunkvolle Denkmäler und schlichte Quellendenkmäler wurden ihm noch zu Lebzeiten gewidmet. Vinzenz Prießnitz stand am Höhepunkt seiner Erfolge, er hatte einen Weltruf!

Kaiser Ferdinand der Gütige von Österreich verlieh diesem Genius des kalten Wassers die

Goldene Medaille für Verdienste um die leidende Menschheit.

Die schwere Feldarbeit in seiner Jugend und das aufopferungsvolle Wirken, das Prießnitz keine Ruhe gönnte, nicht zuletzt der tägliche Ritt auf dem holprigen Feldweg in die Stadt, wo Kranke ebenfalls seiner harrten, sollten nicht ohne nachträgliche Auswirkungen auf seinen Gesundheitszustand bleiben. Schon todkrank, besuchte er seine Kranken, gab Anweisungen an seine Badediener, bis der herannahende Tod ihn ins Bett drückte. Am 28. November 1851 starb Prießnitz. Ein aus anwesenden Ärzten gebildetes Kollegium stellte bei der Sezierung — welche Prießnitz erbat — eine Leberentartung fest, die ihre Ursache bei seinem Unfall in der Jugend fand.

Am 4. Dezember 1851 eröffneten dreißig Priester den zwei Kilometer langen Leichenzug. Nach einer feierlichen Totenmesse in der katholischen Pfarrkirche trugen zwölf schwarzgekleidete Kurgäste den Sarg bis zum Ringplatz, den zwölf Bürger übernahmen und bis zum städtischen Gottesacker auf der ehemaligen Hintergasse (Bahnhofstraße) trugen. Am Grabe standen außer den Leidtragenden Vertreter der Nationen Europas und beider Amerikas. Als das „Requiescat in pace“ des Priesters verstummt war, senkten Kurgäste und Bürger den Sarg ins provisorische Grab. Niemand hatte einen Nachruf gehalten, war doch sein Wirken eine zur Tat gewordene Rede gewesen.

Am 4. Oktober 1853 wurden seine sterblichen Reste nach Gräfenberg hinauf überführt und in einem für ihn errichteten gotischen Kapellen-Mausoleum zur ewigen Ruhe beigesetzt. Dort ruht er nun, der edle Menschenfreund, nach glorreichem Wirken für immerdar.

Der sudetendeutsche Kreis um Stifter in Dr. Zerliks Buch „Sudetendeutsche in OÖ.“

Um Adalbert Stifter scharf sich im oben angeführten Buche ein Kreis bedeutender Persönlichkeiten, die entweder zu ihm in einem direkten Freundschaftsverhältnis standen oder sich besonders mit seinen Werken befaßten.

Zu Stifters engerem Freundeskreis zählt vor allem Johann Aprent, den man als den „Eckermann Adalbert Stifters“ bezeichnen kann. Der Dichter schreibt über ihn: „In Linz ist außer dem Umgang mit meiner Gattin mein höchstes freundschaftliches Gespräch mit Aprent, Lehrer an der Oberrealschule, einem Manne des weitesten Blickes in alle Höhen menschlichen Lebens und dabei des reichsten, zartesten, wärmsten Herzens.“ Aprent verfaßte mit Stifter auch das „Lesebuch zur Förderung humaner Bildung in Realschulen und in anderen zur weiteren Bildung vorbereitenden Mittelschulen“. Aprent war es auch, der nach dem Tode Stifters das Konto beim Verleger Heckenast durch die Herausgabe der „Erzählungen“, der „Vermischten Schriften“ und „Briefe“ bereinigt hat; er ist ihm auch in seiner Krankheit, „die er wie mildeste Wärtherin hässelte, unschätzbar bedeutend geworden“.

Eng befreundet war Stifter auch mit den beiden Rint Johann und Josef, die er als Bildschnitzer und Bildhauer besonders gefördert hat. Einige Kinder Johann Rints waren Stifters Patenkinder. Über den Statthalter gelang es Stifter, den beiden Rint Stipendien an der Kunstakademie in München zu verschaffen. Die Renovierung des vor dem Verfall geretteten Kefermarkter Altars war wesentlich der Initiative Stifters und dem Werk der beiden Rint zu verdanken. — Josef Rint schuf auch das Grabdenkmal Adalbert Stifters in Form eines Obelisken am Barbara-Friedhof in Linz. Josef Rint schuf die Totenmaske Adalbert Stifters.

Einen wesentlichen Einfluß auf die Bildung Adalbert Stifters hatte in Kremsmünster P. Placidus Hall, er hat sich des vaterlosen Adalbert wie ein zweiter Vater angenommen. Der schon todkranke Stifter gedenkt noch seines geliebten Lehrers, dem er einen wesentlichen Anteil an dem zuschreibt, was er wurde.

Eine tiefe Freundschaft verband Adalbert Stifter auch mit Friedrich Simony, dem Erforscher des Dachsteins. Simony besuchte am Rande des Karleiseisfeldes auch die dortige Eishöhle, deren Schilderung für Stifter Anlaß zu seiner Erzählung „Bergkristall“ war. Welchen Einfluß Simony auf Stifter ausgeübt hat, geht auch daraus hervor, daß dieser in dem Helden Heinrich seines Bildungsromans „Der Nachsommer“ Simony gezeichnet hat. Ebenso ist die Schilderung des „Sonnenaufganges“ bei Stifter aus inniger Anlehnung an Simony hervorgegangen.

Zu den Freunden Adalbert Stifters zählte ferner Franz Isidor Proschko, ein bekannter Volks- und Jugendschriftsteller, der Stifter seinen Roman „Die Nadel“ gewidmet hat.

Eine Reihe von bedeutenden Persönlichkeiten hat sich später auch mit den Werken Adalbert Stifters eingehend befaßt. So hat Hermann Bahrdt durch seine „Wiederentdeckung“ Adalbert Stifters die Initiative zur Stifter-Renaissance gegeben. Alfred Kubin wurde immer wieder von der Waldheimat Adalbert Stifters magisch angezogen, die dunkle Einsamkeit des Böhmerwaldes ließ ihn nicht mehr los. — Adalbert Markus war hervorragend tätig für die Errichtung des Stifterdenkmals auf der Promenade in Linz. Alois Grobschopf hat sich als Leiter des Adalbert-Stifter-Instituts einen Namen gemacht, trug er doch wesentlich dazu bei, daß dieses Institut ein

Zentrum der internationalen Stifter-Forschung wurde. Grobschopf war Schriftleiter der Vierteljahrschrift des Instituts seit 1959 und Mitherausgeber der Schriftenreihe des Instituts ab Band 20; auch der Grundstein zum oö. Dichtearchiv wurde unter Grobschopf gelegt. Er veröffentlichte den Stifter-Band „Ich gebe den Schmerz nicht her“ und gab Stifters „Sonneneinsternis“ neu heraus. Zum 100. Todestag Stifters veröffentlichte er das Buch „Adalbert Stifter — Leben, Werk, Landschaft“; er verfaßte den Text zum Kulturfilm „Adalbert Stifter“.

Grobschopf war auch Mitbegründer der textkritischen Gesamtausgabe der Werke Adalbert Stifters.

Jolande Zellner-Regula

Geistesheimat

(verfaßt während des Sudetendeutschen Tages in Frankfurt a. M.)

Ein heißer Herzstoß, der mir Wangenröte
Ins Antlitz treibt, indes man ehrt
Aus meiner Heimat Künstler und Gelehrte
Und ihren Ruhm mit einem Preis erhöhte.

Der Festakt schuf mir keine Herzensnöte,
Mein Sinnen folgte einer andern Fahrt.
Da war zu finden, was mich süß versehrt:
Ich weilte in der Stadt des jungen Goethe.

Mir war's erhaben, feierlich zumute,
Am liebsten hätte ich mich ausgeweint.
Die Inbrunst breitete sich aus im Blute.

Ich konnte die Empfindung nicht benennen
Und lernte, was mir heut erst offen
scheint,
Ein neues Stück von Geistesheimat
kennen.

Generalleutnant Frodl 60

Am 5. November feierte Generalleutnant Dipl.-Ing. Richard Frodl mit seiner aus Karlsbad stammenden Ehefrau Alice und zwei Söhnen in seinem schönen Eigenheim in Ottobrunn bei München seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar hat an diesem Tage zugleich einen der höchsten Ränge in der Bundeswehr erklommen. Frodl wurde in Thomingsdorf bei Landskron geboren.

Schiele-Ausstellung

In der Neuen Galerie der Stadt Linz im Lentia 2000 wird am 19. November eine große Ausstellung von Egon Schiele eröffnet. Wir werden über die Bedeutung des Böhmerwäldlers Schiele noch berichten.

Erholungs- und Seniorenheim für Sudetendeutsche geplant

In Folge 16 der Sudetenpost vom 6. August findet sich ein ausführlicher Werbeartikel über die geplante Umwandlung der Kuranstalt Miglitz in ein Erholungs- und Altenheim für Sudetendeutsche. Entsprechend dieser Anregung verbrachte dort Lm. Rudolf Geissler mit seiner Gattin seinen Sommerurlaub und schickte uns einen wertvollen Erfahrungsbericht, der zweifellos für manche unserer Landsleute, die Erholung oder einen Alterssitz suchen, von besonderem Interesse sein wird.

Lm. Geissler wollte von seinem in fast 1500 m Seehöhe gelegenen Wohnort Navis am Brenner auf 600 m hinabsteigen und jenes Haus besuchen, das — hoffentlich in naher Zukunft — Altenheim für Sudetendeutsche sein soll. Es gefiel dem Ehepaar dort sehr gut; man rühmte vor allem die schöne Fernsicht, das wohlbekömmliche Klima und die vielen ebenen Spaziergänge. Auch mit der Verpflegung und mit der Unterkunft (Zimmer mit Dusche und WC) war man sehr zufrieden.

Dr. Robert Hampel 65

Der Schriftleiter des „Eckartboten“ (Organ der Österreichischen Landsmannschaft, des Schutzvereins nach dem Deutschen Schulverein) Dr. Robert Hampel beging am 1. November in Wien seinen 65. Geburtstag. Dr. Hampel redigiert mit Engagement, großem Fachwissen und journalistischem Geschick diese nicht nur in den Kreisen der um deutsche Kulturarbeit interessierten Menschen angesehene Zeitschrift. Dr. Hampel hat sich stets auch der Anliegen der Heimatvertriebenen in wertvoller Weise angenommen.

EINLADUNG

zum
KRAMPUSKRÄNZCHEN
DER SUDETENDEN UND DEREN
FREUNDE

Eines der beliebtesten Treffen der jungen und junggebliebenen Sudetendeutschen aller Altersstufen und deren Freunde, die gerne das Tanzbein schwingen, ist das Krampuskränzchen! Wir dürfen dazu auch heuer recht herzlich zu dieser Veranstaltung, die am

Samstag, dem 5. Dezember

im Restaurant „Zu den guten Sieben“ (früher „Sieben Stuben“) in Wien 5., Margaretenstraße 166 (beim Margareten Gürtel) stattfindet, einladen! Beginn: 20 Uhr, Ende: 1 Uhr. Zum Tanz spielt unsere beliebte Kapelle, die PEDRO-COMBO, das Restaurant empfiehlt sich mit seiner guten Küche und den gepflegten Getränken. Bitte für die Angehörigen bzw. für Freunde und Bekannte kleine Krampuspäckchen mitbringen, der Krampus wird diese verteilen (bitte mit dem Namen des zu Beschenkenden beschriften!). Wir dürfen auch Sie recht herzlich erwarten!

Ing. Dreßler 70

Der Obmann des Bundes der Nordböhmern in Wien, Ing. Julius Dreßler, feiert seinen 70. Geburtstag. Im Jahre 1948 wurde die Landsmannschaft der Sudetendeutschen in Österreich gegründet. Es waren damals wenige Mitarbeiter, die sich um den verstorbenen Lm. Major Michl an der Spitze, scharten. Wien war noch in Zonen eingeteilt und man konnte nur gewisse Gebiete heranziehen. Nach der Gründung der Heimatgruppe Tetschen-Bodenbach (unter Dir. Barton) stellte sich Lm. Dreßler als Stellvertreter und nach Ableben v. Barton als Obmann zur Verfügung und übernahm später auch den Bund der Nordböhmern in Wien, den er mit kurzer Unterbrechung auch heute noch führt. In diesem Bund sind alle Sudetendeutschen von Aussig bis Gablonz vertreten. Mitgliedsmäßig ist die von Lm. Dreßler geführte Ortsgruppe eine der größten in Österreich. In die Tätigkeit des Jubilars fällt die Durchführung zweier Sudetendeutscher Tage, alle Bestandsfeiern bis zur letzten 30-Jahr-Feier. Daneben stehen alle anderen Veranstaltungen (Muttertagsfeiern, Autobusausflüge durch Dir. Kreibich und Dir. Münich, Lichtbildervorträge, Weihnachtsfeiern und die Hauptversammlungen). Er verstand es auch immer, die geeigneten Mitarbeiter zu finden und damit alle Veranstaltungen zu großem Erfolg zu führen. Lm. Dreßler hat fast alle Heimattreffen in der Patenstadt der Tetschen-Bodenbacher in Nördlingen miterlebt und ist selbstverständlich Mitglied des Heimatverbandes und des Kreisrates. Nördlinger Mitglieder waren auch über seine Mitwirkung Gäste der Wiener Heimatfeiern.

Aus dem Leben des Jubilars sei noch angeführt: Geboren am 28. 11. 1911 in Biela, Schulabschluß mit Matura, Mitinhaber und später Alleininhaber (nach dem Kriegstod des Bruders und Tod des Vaters) des Betriebes. Von 1941—1946 Wehrmacht (Artillerieoberleutnant). Nach der Vertreibung Neuanfang in Wien als selbstständiger Zeitschriftenverleger, Angehöriger d. österr. Gewerbevereins, seit 1974 Verwaltungsrat in diesem, seit 1952 im Landesgremium des Buchhandels (1956) und der österr. Fachzeitschriftenverleger, seit 1964 im Verbandsvorstand, Erteilung der Konzession für das Druckergewerbe 1962, ab 1965 Alleininhaber der prot. Firma, ab 1966 gerichtlich beedeter Sachverständiger (Offsetdruck), Verleihung des Titels „Ingenieur“ durch das Min. für Bauen und Technik, 1978 Verleihung der Ehrenmedaille mit Diplom in Anerkennung der Verdienste am Aufbau der gewerblichen Wirtschaft in Österreich. Im Jahre 1979 übergab Lm. Dreßler das Geschäft an seinen Sohn, der die prot. Firma unter dem gleichen Namen weiterführt. Trotz der Pensionierung ist Lm. Ing. Dreßler weiterhin im Verlag tätig und bleibt vorläufig auch Obmann des Bundes der Nordböhmern in Wien.

Bestellschein

Ich bestelle ein Jahresabonnement der SUDETENPOST für:

Name _____

Straße _____

Plz. _____ Ort _____

Im Hochgebirge ein Stück Heimat Reichenberger Hütte ausgebaut

Es war ein Bilderbuch-Sonntag, strahlend blauer Osttiroler Himmel wölbte sich über dem Hüttengebiet Reichenberger Hütte, schreibt die „Sudetendeutsche Zeitung“. Etwa 300 Bergfreunde wanderten durch das Trojertal unter dem scharfgezackten Panargenkamm zur Neuen Reichenberger Hütte, mit Böllerschüssen wurden sie begrüßt. Der Vorstand der Sektion war fast vollzählig vertreten. Frau Ritter aus München, mit 89 Jahren das älteste Sektionsmitglied, schaffte den Aufstieg von der Hinteren Trojeralm, sie wollte die Einweihung auf der Hütte erleben.

Den schindelverkleideten, schmucken Erweiterungsbau zierte die AV-Fahne, die Reichenberger Stadtfahne und ein großes Reichenberger Stadtwappen. Pfarrer Julius Nußbaumer aus St. Jakob zelebrierte die Bergmesse vor der grandiosen Bergkulisse, umrahmt von den Bläsern der Jugendkapelle St. Jakob. In seiner Predigt sprach er über Sinn und Bedeutung von Stätten der Gastlichkeit im Hochgebirge.

„Ein alter Traum, im Hochgebirge ein Heim zu besitzen und Gastgeber für alle Bergfreunde zu sein, geht an diesem sonnenverklärten Tag in ganz besonderer Weise für alle Mitglieder der Sektion Reichenberg in Erfüllung, die nach ihrer verlorenen Heimat hier in den Bergen ein Stück Heimat gefunden haben.“ Abschließend wünschte der Pfarrer:

„Die Neue Reichenberger Hütte möge bleiben eine Stätte der Begegnung mit der Schöpfung, mit der Krone der Schöpfung, dem Menschen, mit dem Herrn der Schöpfung — Gott!“ Zugleich mit der Hütte segnete er zwei Kreuze, gestiftet von Ing. Köll, dem Planer und Baumeister des Anbaues, und von Schatzmeister Kretschmer.

Zahlreiche Ehrengäste konnte Vorsitzender Walter Pannert begrüßen: Hofrat Dipl.-Ing. Gatterer als Vertreter der Tiroler Landesregierung, Bgm. Ladstädter von St. Jakob, den 1. Vorsitzenden des ÖAV Prof. Oberwalder, Dir. Hornsteiner, Vorsitzender des Sektionsverbandes Tirol, den 2. Vorsitzenden der Sektion Innsbruck, Dipl.-Ing. Platzer, den Vorsitzenden des Heimatkreises Reichenberg, Dir. Armin Krusche, die Vorsitzenden der ÖAV-Sektionen Deferegggen, Bergmann, und Matriel, Arch. Brugger, die Vorsitzenden der DAV-Sektionen Prag, Dipl.-Ing. Heckl, und Sudeten, Nimmrichter.

Bgm. Ladstädter bekundete seine Freude über die gelungene Erweiterung und Verbesserung dieses alpinen Stützpunktes. Er möge ein Stück alter Heimat, ein Ort der menschlichen Begegnung und Auffrischung alter Freundschaft, der Erholung und Zuflucht sein und bleiben. Vorsitzender Pannert sprach der Gemeinde St. Jakob Dank und Anerkennung aus für die gute Zusammenarbeit, Hilfe und eine Spende von 30.000 öS für den Erweiterungsbau.

Der 1. Vorsitzende des ÖAV, Prof. Oberwalder, sagte Dank und Anerkennung dem Sektionsvorsitzenden, dem Ausschuss und den vielen Helfern zur großen Leistung. Der Ausschuss könne wahrhaft stolz sein, die Hütte sei nun fast doppelt so groß und nochmals so schön. Die Sudetendeutschen Sektionen sahen in ihren Hütten eine zweite Heimat und hätten ein besonderes Nahverhältnis zu Osttirol, ein wesentliches Mitverdienst am Aufbau des Osttiroler Fremdenverkehrs. In seinem Dank hob Pannert die Unterstützung durch den ÖAV-Hauptausschuss hervor, vor allem die finanzielle Beihilfe von 40 Prozent der Bau- summe, das sind 1,2 Mio. öS.

Der 1. Vorsitzende des Tiroler Sektionsverbandes, Dir. Hornsteiner, würdigte Arbeit und Werk und überreichte Pannert einen Scheck über 25.000 öS. Besonders herzliche Glückwünsche überbrachte für den Heimatkreis Reichenberg der Vorsitzende Dir. Armin Krusche:

„Der Heimatkreis unterstützt gerne die Arbeit der Sektion. Unsere Aufgabe ist es, ein letztes Stück lebendige Heimat zu bewahren. Diese Hütte möge weiterhin Sammelpunkt der Bergfreunde im Zeichen der sudetendeutschen Heimatliebe sein.“ Pannert konnte dankbar melden, daß der Heimatkreis den Erweiterungsbau bisher mit 13.000 DM gefördert hat. Dank sagte Pannert auch Hüttenwirt Gotthard Bstliel. Nur durch seinen persönlichen Einsatz war es möglich, den Bau in dieser Form durchzuführen.

In seiner Festansprache blendete der Vorsitzende Pannert zurück auf die große Leistung der Erbauung der Neuen Reichenberger Hütte vor nunmehr 55 Jahren. Zum Beschluß der Vorstandschaft gehörte damals Mut und Zuversicht, zur Durchführung aber Idealismus, Begeisterung und Opferbereitschaft. Schon 1905 mußten die Reichenberger Alpenvereinsmitglieder große finanzielle Opfer bringen, um in den Besitz der „Alten Reichenberger Hütte“ unter der Croda da Lago bei Cortina d'Ampezzo zu kommen.

In der Hauptversammlung 1979 hatten sich die Mitglieder zum dritten Mal in der fast 90jährigen Geschichte der Sektion entschlossen, wieder mit hohem finanziellen Einsatz die Funktionsfähigkeit der Neuen Reichenberger Hütte in den notwendigen Bereichen entscheidend zu verbessern: Sanitäre Anlagen, Pächterräume, neuer Gastraum. Die zwingende Notwendigkeit ergab sich aus der steigenden Besucherzahl (5000—6000 im Jahr) durch den Venediger Höhenweg, für den diese Hütte ein wichtiger Stützpunkt ist. Größter Wert wurde bei der Planung darauf gelegt, daß die Hütte ein gemütliches Bergsteigerheim bleibt.

Als entscheidende Abschnitte und Beschlüsse markierte Pannert: Dezember 1976 erste Gespräche über einen Erweiterungsbau, November 1977 erster Beschluß und Auftrag zu Planungen und deren Behandlungen im Dezember 1978, Mai 1979 entscheidendes Gespräch mit den zuständigen Herren des ÖAV-Hauptausschusses, August 1979 einstimmiger Beschluß der Hauptversammlung zur Grundsatzentscheidung für den

Anbau nach dem Plan von Ing. Köll, Kosten- voranschlag 3 Mio. öS, September 1979 in der ÖAV-Hauptversammlung einstimmige Grundsatz- genehmigung zur Detailplanung. In der ÖAV- Hauptversammlung im Juni 1980 in Mayerhofen schließlich Gewährung einer Beihilfe von 40 Prozent. Das bedeutete Baubeginn!

Pannert betonte, daß die Durchführung dieses größten Projektes seit dem Hüttenbau nur möglich war durch die ausgezeichnete Zusammen- arbeit, das volle gegenseitige Vertrauen in der Vorstandschaft und die Unterstützung durch alle Beteiligten. Er erwähnte dankbar den ÖAV- Hauptausschuß, die Gemeinde St. Jakob, die Abteilung Umweltschutz der Tiroler Landesre- gierung, den Heimatkreis Reichenberg, Hütten- wirt Bstliel mit Familie und Helfern, die Bau- firma Ing. Köll und die vielen Spenden von Mitgliedern, Freunden und Gönnern.

Sehr erfreulich auch die Tatsache, daß die Kosten des Baues nach den bisherigen Unter- lagen den Voranschlag von etwa umgerechnet 3 Mio. S nicht überschreiten werden. Auch der Zeitplan wurde pünktlich eingehalten. Gleichwohl

bleibt der Sektion noch eine erhebliche Schulden- last von 1 Mio. ö. S, dem Fremdenverkehrsdar- lehen, in den nächsten 10 Jahren zu tilgen, dieser Betrag erhöht sich noch um die Zinsen. Pannert schloß:

„Das neue Bild der Hütte weist in die Zu- kunft. Unsere ‚alte‘ Hütte ist Symbol für die verlorene, unvergessene Heimat. Der neue An- bau, deutlich abgesetzt, ist nun Symbol für die Zukunft, für die Verpflichtung kommender Ge- nerationen, unsere Hütte auf Reichenberger Grund und Boden, unser lebendiges Stückchen Heimat in den Osttiroler Bergen zu bewahren.“

Dies ist ein Vermächtnis zweier Männer, derer wir zum Ausklang der Feier gedenken wollen: Rudolf Kauschka und Rudolf Tham. Sie haben den Hüttenplatz 1920 gefunden. Rudolf Kauschka war der Erschließer der Bergwelt um unsere Hütte, Rudolf Tham der erste Hüttenwart. Die Namen dieser beiden Männer leben hier in den Bergen durch Wegbezeichnungen und im Gipfel- namen ‚Rudolf-Kauschka-Horn‘. Dieser Pioniere und unserer verlorenen Heimat wollen wir auch in Zukunft die Treue halten!“

Jaruzelskis Spielraum

Aus den Versicherungen, die der polnische Partei- und Regierungschef Jaruzelski dem so- wjetischen Parteichef jetzt in der neuerlichen Zuspitzung der Krise in Polen übermittelt hat, ließ sich schlecht für Prophezeiungen Stoff gewinnen, was die Warschauer Führung kon- kret zu tun gedenkt. Daß die polnischen Kom- munisten die „wirksame Verteidigung des So- zialismus“ und die „Vertiefung der Freund- schaft“ mit der Sowjetunion immer als „beson- dere Verpflichtung“ verstehen werden, gehört zum selbstverständlichen Repertoire. In frü- heren, ruhigeren Zeiten konnte man manch- mal den Eindruck gewinnen, daß pflichtschul- dige Bekundungen von System- und Bündnis- treue an die Moskauer Adresse vornehmlich den Zweck hatten, etwas politischen Spielraum für ein wenig Anderssein zu sichern. Seit längerem schon ist es nun aber für die polnische Führung immer schwieriger, fast unmöglich geworden, im Innern noch Politik zu treiben, die mehr als bloßes, oft improvisiertes Reagie- ren wäre. Da gewinnen, so scheint es, der- artige Botschaften an Moskau eine Abschirm- funktion neuer Art: eine Vorab-Apologie dafür, daß man weniger tut, als es Moskau gern sähe, weil eben der politische Spielraum im Innern so verzweifelt gering ist.

Aus: „Frankfurter Allgemeine“

Tribüne der Meinungen

Net amal ignorier'n!

Im Rahmen der von der SPÖ Wien veran- stalteten Jahresausstellung „Mit uns geht die neue Zeit!“ — übrigens eine gut gelungene Sache — in Wien 12, Koppelreiterstraße (in der ehemaligen Remise), stand am 1. Okto- ber 1981 um 18 Uhr der berühmt-berüchtigte DDR-Film „Der Präsident im Exil“ auf dem Programm!

Der Inhalt ist sattem bekannt, sollen doch dabei der Sprecher der SL, Dr. Becher, und noch weitere Funktionäre der Sudetendeut- schen Landsmannschaft sozusagen in den Dreck gezogen werden, anhand von prakti- schen Beispielen und von aus Reden heraus- gerissenen Wortetzen. Alles in allem ein schlechtes Machwerk Ost-Berlins, das nicht einmal den Namen „Anklang einer Dokumen- tation“ verdient!

Nun, es hat uns sehr interessiert, wieviele Leute denn diesmal sich diesen „Film“ anse- hen wollten. Zuerst kam ein älteres Ehepaar und kaufte sich die Eintrittskarten, ein junger Mann folgte. Dann kam niemand mehr! Und der Filmvorführer war dann der Meinung, daß man auf Grund der „großen“ Zusehermenge den Film nicht spielen sollte. Doch das ältere Ehepaar bestand vehement darauf, so daß der Film heruntergespult werden mußte.

Den Veranstaltern muß es eine Stange Geld gekostet haben, diesen Film vorzuführen bzw. vorführen zu lassen — ein Defizit muß sich da bestimmt eingestellt haben, bei nur 4 zah- lenden Besuchern. Bei solch einem Interesse und all den Umständen bzw. in Bezug auf den Inhalt des Filmes kann man nur mit dem be- kannten Wiener Ausdruck „Net amal igno- rier'n!“ die Angelegenheit betrachten!

H. R. Wien

Ortsnamen in Osteuropa

Den einseitigen, einleitenden Bemerkungen der Zeitschrift „Die Ungarn nennen es Istanbili- sierung“ (F. A. Z. vom 31. Juli) kann ich nicht beipflichten. Der alte Streit um Germanisie- rung, Magyarisierung oder Slawisierung von Ortsnamen läßt sich leicht entschärfen. Daß manche südosteuropäische Völker die alte Kaiserstadt Wien in ihren Sprachen Bécs be- nennen, ist ihr gutes Recht. Und daß die Un- garn im Ungarischen den Plattensee Balaton nennen und Ödenburg mit Sopron und Fünf- kirchen mit Pécs bezeichnen, ist ebenfalls ihr historisches Recht. Keiner Sprache sollte Ge- walt angetan werden. Dieser Meinung würde auch Johann Gottfried Herder sein.

Könnte man sich nicht darauf einigen, daß jedes Volk Orte und Landschaften so nennen kann, wie es geschichtlich überkommen ist? Dann mag der Tscheche von Praha, Olomouc und Brno, der Deutsche aber von Prag, Ol- mütz und Brünn reden. Der Slowake spricht von Bratislava, der Ungarn von Pozsony und der Deutsche von Preßburg und so weiter. Unser siebenbürgisches Hermannstadt nennen die Rumänen Sibiu und die Ungarn Nagyszeben — jeder in seiner Muttersprache. Warum auch nicht? Niemand wird es dann stören, wenn das Gran des Nibelungenliedes für die ungarische Zunge Esztergom heißt und Stuhl- weißenburg Székesfehérvá. Außerdem gilt es zu bedenken, daß diese verschiedenen Stadt- benennungen sich dem jeweiligen Sprach- rhythmus anpassen.

Ich kann es nicht „als unsittlich empfinden“, wenn das Siedlungsgebiet um Fünfkirchen von uns Deutschen in der überkommenen Be- zeichnung „Schwäbische Türkei“ genannt wird. Immerhin ist diese Benennung seit knapp 150 Jahren für den einheimischen Sprachge- brauch auch gedruckt belegt.

Dr. Rudolf Hartmann, Laubach, in „Frankfurter Allgemeine“

Ein Exiltscheche zur Vertreibung

In der in der Schweiz herausgegebenen tschechischen Exilzeitschrift „Československý zpravodaj“ schreibt Dr. jur. Štrnad: „... daß es im Bewußtsein einiger Tschechen ein bren- nendes Problem ist. Es sind deren nicht viele, aber — Gott sei Dank — daß es sie gibt.“ „Es“ — das ist die Vertreibung der Deut- schen aus der Tschechoslowakei. Der Her- ausgeber der Zeitschrift fährt fort: „Statt sich von humanitären Idealen leiten zu lassen, erlagen Benes und seine Mitarbeiter ihrer beleidigten Eitelkeit und beglichen vermeint- liche und tatsächliche Rechnungen. Und wir, die Bürger, klatschten ihm Beifall, weil wir andere Interessen hatten oder uns auf leicht erworbene Besitztümer freuten. Der Abschuß läßt sich nicht wiedergutmachen. Es ist trau- rig, daß sich manche deshalb an die Brust schlagen und ganz ernsthaft sagen: Da sind wir also doch Mordskerle gewesen.“

Kollektivschuld ist Unsinn, an sie glauben nicht einmal die größten politischen Naiv- linge. Es besteht jedoch gewiß eine kollektive Sittlichkeit, die alle verpflichtet. Sehen wir endlich ein, daß wir mit dem Abschuß in überflüssiger, unsittlicher, nicht voraussehba- rer und dummer Weise auf unsere Vergangen- heit gespuckt haben. Der Abschuß der Deut- schen aus der Nachkriegsrepublik wird eine ewige und unermeßliche schwere Last unse- rer Geschichte sein. Sie wird anderen noch eine schwere moralische Belastung sein, der wir uns nicht dadurch entledigen können, daß wir sie leugnen oder uns bemühen, aus ihr einen ruhmvollen Sieg zu machen. Sie war ein schrecklicher Verlust.“

Eine Stimme der Vernunft. Freilich ist zu bemerken, daß das Wort „Abschuß“ (tsche- chisch „odsun“) derartig fest im tschechischen Sprachgebrauch verankert ist, daß es stets in entsprechenden Zusammenhängen für das deutsche Wort „Vertreibung“ steht, welches die Brutalität des Vorgehens viel eindeutiger zum Ausdruck bringt.

Aus: „Aus unserer Sicht“

Preis für sudetendeutsche Volkstumspflege ausgeschrieben

Beim Sudetendeutschen Tag 1982 in Nürnberg wird in Zusammenhang mit dem Sudetendeut- schen Kulturpreis, aber unabhängig von ihm, der Preis für sudetendeutsche Volkstumspflege verliehen.

Der Preis wird an Personen vergeben, die auf dem Gebiet der Volkstumspflege hervorragend tätig waren und durch ihre Arbeit für die sude- tendische Kulturpflege beispielgebend wirk- ten. Er kann sowohl an Einzelpersonen als auch an Kulturgruppen und Gemeinschaften verliehen werden.

Mit seiner Verleihung ist ein Geldbetrag von 2000 DM verbunden. Dem Träger dieses Preises wird eine Urkunde überreicht. Die Vergabe er- folgt durch die Kulturpreis-Jury unter Hinzu- ziehung der Vorsitzenden der Sudetendeutschen Heimatgliederung und der Sudetendeutschen Jug- end.

Anträge sind bis 31. Dezember 1981 an das Referat Kultur- und Volkstumspflege der Sude- tendischen Landsmannschaft, Bundesverband, Postfach 46, 8000 München 19, zu richten.

Wohin geht Jugoslawien?

Auf Osteuropa lastet in diesen Monaten die Moskauer Hand besonders schwer; das spüren die Nationen im ganzen sowjetischen Lager. Aber auch in einem osteuropäischen Land, das nicht der sowjetischen Despotie untersteht, verhärtet sich die kommunistische Herrschaft: in Jugosla- wien, schreibt die „Frankfurter Allgemeine“. Die Reihe der befremdlichen Nachrichten von dort reißt nicht ab: Verbote, Verhaftungen, Prozesse, drakonische Strafen. Polizei und Strafjustiz sind zum großen Teil damit beschäftigt, Leute zu ver- folgen, die Gewalttaten weder begingen noch da- zu aufforderten, sondern die nur aussprachen oder aufschrieben, was der Obrigkeit mißliebig ist. Heutzutage kann in Jugoslawien jemand für lange Jahre ins Gefängnis kommen, weil er an einer Petition an die Staatsorgane mitgewirkt oder weil er sich über die Zustände in seinem Land beklagt hat.

Jetzt hat ein katholischer Priester dreieinhalb

Jahre Gefängnis dafür bekommen, daß er eine Messe auf einer Wallfahrt hielt, welche die Behör- den verboten hatten. Es war der Ort Citluk in der Hercegovina, an dem im Juni die Muttergottes Kindern erschienen sein soll und wo seither im- mer wieder Tausende Wallfahrer zusammenströ- men. Die katholische Kirche steht der Wunde- rerscheinung reserviert gegenüber; doch sieht sie keinen Grund, daß Priester mit den Gläubigen nicht die Messe feiern sollen. Die Obrigkeit in- dessen läßt die Sache nicht der Kirche, sondern verbietet, verhaftet, durchsucht, beschlagnahmt, bestraft.

Die jugoslawischen Führer befürchten nationale Risse im Vielvölkerstaat. Aber die nationale Un- ruhe, die es heute in Jugoslawien gibt, ist an der einen Stelle, bei den Kroaten, durch eine falsche Politik der Führung erzeugt worden; an der an- deren Stelle, bei den Albanern, wird sie durch kurzichtiges Reagieren der Staatsgewalt ver- stärkt.

Die Tschechen hamstern

Zu Angstkäufen ist es in der Tschechoslowakei gekommen — solange der Vorrat reichte. Mit ei- nem ironischen Seitenhieb auf Polen stellte das Parteiorgan „Rude Pravo“ fest: „Bei uns gibt es wenigstens noch etwas zu hamstern.“ Dies sei ein vorverlegtes Weihnachtsgeschäft. Die KP- Führung ließ erklären: „Nur nicht dramatisie- ren“; die Lage sei schwierig, aber nicht aus- sichtslos. Tatsächlich dürften die Hamsterkäufe mit der Angst vor leeren Regalen zusamen- hängen: ZK-Sekretär Bilak höchstpersönlich hat von Ernteausfällen in Milliardenhöhe berichtet. Er stellte für den Winter Stromabschaltungen, Kohlerationierung und drastische Preiserhöhun- gen bei Lebensmitteln und Haushaltsgütern in Aussicht. Daraufhin brach der Käufersturm auf die letzten Reserven los. Die kommunistischen Bruderländer können nämlich auch nicht helfen. Ungarn sperrte tschechischen Käufern weitge- hend die Grenze.

Der Sowjetunion steht selber ein harter Win- ter bevor: Erstmals im heurigen Jahr tritt näch- ste Woche das Zentralkomitee der KPdSU zu- sammen und berät über „sehr dringliche wirt- schaftliche Probleme“.

Wort und Welt Verlag, 6020 Innsbruck, Postfach 414

Die einzige auf sudetendeutsche Literatur spezialisierte Versandbuchhandlung Österreichs.

BESTELLSCHHEIN

Bitte senden Sie mir kostenlos Ihre Prospekte über sudetendeutsche Literatur zu.

Name: _____

Straße, Ort, Datum: _____

(Bitte ausschneiden, auf Postkarte kleben oder in einem Umschlag an Wort und Welt Verlag einsenden.)

Sudetendeutscher Advent in Wien

Auch heuer veranstaltet die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich eine besinnliche Adventstunde für alle sudetendeutschen Landsleute (von Südmähren bis zum Egerland und nach Osterr. Schlesien), zu der wir Sie und auch Ihre Freunde recht herzlich einladen wollen.

Diese Veranstaltung findet am **Donnerstag, dem 17. Dezember, im Palais Palfy, Beethovensaal, Wien 1, Josefsplatz 6, statt. Beginn: 18.30 Uhr.** Der Eintritt ist frei, ein Regiebeitrag zur Deckung des nicht unerheblichen Aufwandes wird gebeten! Wir haben uns diesmal wirklich sehr bemüht, ein gutes, der Zeit entsprechendes Programm zu bieten und es wirken mit: Bundesobmann Monsignore Prof. Dr. Josef Koch (einführende Worte und Gedanken zum Advent), Fachlehrer Anton

Hofer leitet das „Sing mit“, Frau Prof. Woltsch macht ein Weihnachtsspiel mit Kindern, die Sudetendeutsche Jugend trägt mit Flötenspiel bei, und unsere Lm. Frau Susanne Swoboda trägt Gedichte vor. Dauer der Veranstaltung ca. 1 1/2 Stunden.

Wir laden dazu alle Kinder und deren größere Geschwister und Freunde, die Eltern und Großeltern recht herzlich ein. Darüber hinaus ist überdies jeder willkommen, der gerne singt und an einer besinnlichen Stunde Freude hat. Sichern Sie sich Ihren Platz in der SLO-Geschäftsstelle in Wien 1, Hegelgasse 19/4 — auch per Telefon (52 29 62) möglich — täglich von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr.
Wir dürfen auch Sie erwarten!

Tänzer für den Ball gesucht

Wer möchte bei der Eröffnungspolnaise mitmachen?

Der Ball der Südmährer findet am 14. Februar 1982 statt und der große Ball der Sudetendeutschen wird am Faschingssamstag, dem 20. Februar 1982, im Hotel Intercontinental stattfinden! Beide Bälle werden von den jungen Sudetendeutschen und deren Freunden mit einer festlichen Polnaise eröffnet.

Wer möchte noch gerne mitmachen? Wir suchen junge Leute — Paare werden bevorzugt, Einzeltänzer werden je nach Möglichkeit zu Paaren zusammengestellt — die gerne einen großen Ball eröffnen wollen! Die Proben müssen demnächst beginnen und wir ersuchen um Eure

sofortige Anmeldung mittels Postkarte unter Angabe von Name, Geburtsjahr, Anschrift und eventuell Telefonnummer an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, Kennwort: Balleröffnung 1982. Wer zuerst kommt, kann sicher mitmachen — entscheidend ist die Reihe der einlangenden Anmeldungen! Bedingungen zum Mitmachen: Beherrschen des Walzers (dieser kann aber einstudiert werden!); für die Damen langes, weißes Abendkleid und für die Herren ein schwarzer Anzug (oder Smoking).

Wir erwarten Eure baldige Anmeldung, damit wir sofort mit den Proben beginnen können! Bitte weitersagen — und sofort anmelden!

herzliches Dankeschön sagen. Die Totengedenkstätte in Purkersdorf wurde von Frau Anny Stelzer bestens betreut. Dafür sei ihr unser inniger Dank ausgesprochen! Innig wurde des Vorgängers, Ing. Walther Oplustils, gedacht. Zum Abschluss brachte der Postbeamte Josef Mord einen wunderschönen Lichtbildvortrag über Brunn und Südmähren, für den reichlichen Beifall ertönte.

Erzgebirge

Der letzte Heimatabend war von zwei verschiedenen Inhalten geprägt: Totengedenken und Filmvorführung. Wieder hatte sich eine stattliche Besucherzahl eingefunden. Auffallend und besonders freudig zu vermerken: einige erstmals Erschienene, welche versprochen, ja förmlich gelobt, wiederzukommen. Obmann Dir. Winkler hob in seiner Ansprache besonders das „Zusammenstehn“-Gefühl der Erzgebirger (Vorstand-Mitglieder), die treue Verbundenheit zueinander und das „Dasein“, wenn wir Sudetendeutschen in der Öffentlichkeit präsent sein sollen, hervor. Herzlich gratulierte wieder allen Geburtstagskindern (ob an- oder abwesend), insbesondere Lm. Rabenstein zum 88., welche es sich nicht nehmen ließ, trotz Winterwetters den Heimatabend zu besuchen. Aus Anlaß des Totengedenkens all in unserer alten und neuen Heimat Verstorbenen entzündete Obm.-Stv. Scharf eine Weihekerze. Eine dreiviertel Stunde war dem 2. Teil des Filmvortrages „Quer durch Südamerika“ gewidmet, welcher wieder, so wie der 1. Teil im Juni, mit großer Aufmerksamkeit angesehen und angehört wurde. Schallenden Applaus sowie Einladungen für weitere Filmserien erhielt Herr H. Micka für seine herrliche Vorführung. Kurzer Nachtrag zur Autofahrt am 18. Oktober: Der Ausflug war landschaftlich gesehen ein prächtig farbenfrohes, vom kulinarischen beurteilt ein leckeres und vom Unterhaltenden durch Gesang und Witz von Lm. Dick und Lm. Posvek genährt, ein in der Erinnerung der Teilnehmer lange Zeit nachwirkendes Erlebnis. — **Betrübliche Nachricht:** Die Sonnenberger Kirche (Ob. Erzgebirge), der „Dom des böhmischen Erzgebirges“, wie sie genannt wurde, ist ab- und ausgebrannt. Zündelnde Kinder sollen das Feuer entfacht haben. — **Vorweihnachtliche Feier** am Dienstag, dem 8. Dezember, um 15 Uhr in unserem Bundesheim „Gölscher Gmoakeller“. Geschenkspenden: Süßigkeiten, Bäckereien, Äpfel, Nüsse und dergleichen (Päckchen zum gegenseitigen Beschenken) am gleichen Tag bis 12 Uhr im Gölscher Gmoakeller abgeben.

Egerländer in Wien

Unsere Egerländer Kirwa fand Mitte Oktober dieses Jahres in unserem Vereinsheim statt und wies einen außerordentlich guten Besuch auf. Zwei neue Mitglieder stießen wieder zu uns. Die „Egerländer Nationalspesen — wie sie in der Heimat beliebt waren — fanden großen Anklang. Das weitere Geschehen, von unseren Musikern mit flotten Weisen umrahmt, forderte die Tänzer zu erfreulicher Tätigkeit auf. Im ganzen ein vollauf gelungener Abend!

Unsere **Vorweihnachtsfeier** findet am 8. Dezember um 16 Uhr in unserem Vereinsheim W. Nigischer, XVII. Hernals Hauptstraße, statt.

Landesfrauenreferat Wien

Sudetendeutsche Frauen in Wien, NÖ., Bgld.
Wir treffen einander jeden zweiten Dienstag im Monat im Café Roch, Dominikanerbastei 3, 1010 Wien, wo wir auch bei Kaffee und Kuchen den Heimatgedanken pflegen und wo es immer zu regen Aussprachen kommt. Erinnerungen möchten wir an das Buch „Meine Familie“, das in jedem sudetendeutschen Heim angelegt werden sollte. Es kann bei unseren Nachmittagen bestellt werden.

Nikolsburg

Am Mittwoch, dem 11. November konnten bei der Nikolsburger Familienrunde im Hotel Fuchs in Wien 85 Nikolsburger von Lm. Czujan herzlich begrüßt werden. Ein gern gesehener Gast ist immer Frau Trnker, die es sich nicht nehmen läßt, aus der BRD nach Wien zu diesem Treffen zu kommen. Wie im Novemberheft „Der Südmährer“ zu sehen ist, gab es im November sehr viele Geburtstagskinder, denen herzliche Glückwünsche übermittelt wurden. In dieser großen Schar versteckt ist auch unser lieber Kamerad Karl Hecht zu finden, der am 4. November seinen 82. Geburtstag feiern konnte. Karl Hecht ist einer jener, der trotz seines hohen Alters nie fehlt und immer dabei ist, nicht nur bei geselligen Zusammenkünften, sondern auch dann, wenn es gilt, von einem Kameraden oder einer Kameradin für immer Abschied zu nehmen. Möge ihn der Allmächtige noch viele Jahre bei bester Gesundheit erhalten und ihm einen schönen Lebensabend schenken. Wenn man bei Männern leicht über das Alter spricht, so wird es bei Frauen schon komplizierter, das Alter zu erwähnen. Nicht allen ist es gegönnt, ein höheres rundes Alter zu erreichen. So wird am 3. Dezember

Frau Karoline Winkler geb. Bittner ihren 70. Geburtstag feiern. Frau Winkler ist eine sehr bekannte Nikolsburger Persönlichkeit, war sie doch durch viele Jahre Beamtin des Nikolsburger Standesamtes und als solche mit allen Nikolsburger Familien stark beschäftigt, sei es eine Geburt, eine Hochzeit oder ein Todesfall. Frau Winkler war mit Oberstleutnant Gustav Winkler verheiratet, der leider allzufrüh in die große Armee der Toten einrückte. Trotz Leid und Vertreibung wünschen wir der Jubilarin noch viele Jahre bei bester Gesundheit und einen schönen Lebensabend im Kreise ihrer Familienangehörigen und Bekannten. Nach den Geburtstagskindern kam wieder das im Entstehen befindliche Nikolsburger Heimatbuch zur Sprache und die ersten Rundschreiben wurden verteilt. Leider erreichte uns auch eine traurige Nachricht vom Ableben von Frau Josefine Brust, Witwe nach Mathias Brust, Bibliothekar und Archivar von Nikolsburg. Am Mittwoch, dem 18. November, wurde die Verstorbene auf dem Friedhof in Sievering an der Seite ihres Gatten zur letzten Ruhe gebettet. Möge sie in Frieden ruhen, den Hinterbliebenen unser tiefstes Mitgefühl.
J. G.

Neufittschchein

Am Samstag, dem 19. Dezember, findet um 15.30 Uhr die ordentliche **Hauptversammlung** der Heimatgruppe mit anschließender vorweihnachtlicher Feier im Gasthaus „Höger“, 1090 Wien, Rossauerlande 17 (gegenüber der U-Bahn-Station Rossauerlande), statt. Mitglieder und Freunde sind hiezu herzlich eingeladen. Schriftliche Einladungen wurden ausgesandt. Da oben angeführtes Lokal künftighin an Samstagen nur bis Mittag offen hat, werden ab Jänner 1982 unsere Monatstreffen jeweils am ersten Freitag (so er kein Feiertag ist) des Monats dort stattfinden.

Thaya - Bund der Südmährer

Der Südmährertag 1981 wurde mit der Bundes- und Südmährerhymne eröffnet. Bundesobmann Hans Steinhauer begrüßte kurz die Anwesenden und erteilte Lm. Dr. Ladner das Wort zum Totengedenken der gefallenen Kameraden beider Kriege sowie den Opfern der Vertreibung und allen Landsleuten, die nicht mehr unter uns weilen können. In einer Stehminute spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden. Sodann hielt der Obmann eine kurze Begrüßungsansprache und deutete den Sinn und Zweck der Landsmannschaft und der Veranstaltung überhaupt. Er freute sich, unter den Festteilnehmern eine Anzahl von Ehrgästen herzlich willkommen zu heißen. Leider mußte sich der Bundesobmann der SLO, Prof. Dr. Koch, krankheitshalber entschuldigen lassen. Dafür wurde der Ehrenobmann der SLO, Dr. Schembera, der Bezirksvorsteher, Herr Komm.-Rat Karrer, Min.-Rat Dr. Halva, Dr. Kunz, der Nikolsburger Kreisbetreuer aus Geislingen, OStR. Zellner samt Gattin, der Vertreter des Kameradenschaftsbundes, Herr Dobrowolny sowie die Vertreter des Inf.-Reg. 99 und der befreundeten Landsmannschaften herzlich begrüßt. Grußadressen an die Versammelten richteten Komm.-Rat Karrer und OStR. Zellner. Das Gedicht „Freiheit und Heimat“, vorgetragen von Alexander Wussow, leitete über zur Festansprache des Prof. Wolf Kowalski, die mit reichem Beifall belohnt wurde. Neu in der Veranstaltungsreihe war die Ehrung drei verdienstvoller Mitarbeiter, die sehr viel Freizeit ihres Lebens der Landsmannschaft widmen. Geehrt wurden mit dem goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Thaya Lm. Dr. Alfred Haindl, Josef Czerny und Rudolf Mödritzer. Die Laudatio für Dr. Haindl hielt Obmann Steinhauer, für Czerny RR Horer und für Mödritzer Dkfm. Ludwig. Stürmischer Beifall erbrachte den Beweis, daß es jeder verdient hatte, einmal öffentlich geehrt und bedankt zu werden. Nach dem Einzug der Sudetendeutschen Jugend trat der Südmährerkirtag in seine Rechte und es wurde fleißig dem Tanze gehuldigt. In den Pausen brachte unser unermüdlicher Heimatforscher Lm. Fleischer volkstümliche Einlagen in Musik und Lied, die guten Anklang fanden. Leider muß zum Schluß vermerkt werden, daß unsere Veranstaltungen in letzter Zeit immer mehr an Besucherschwund leiden. Das liegt nicht an der Weinlese und auch nicht daran, daß wir von Jahr zu Jahr immer weniger werden, sondern daran, daß es viele vorziehen, zu Hause die Musik aus der Konserve zu hören und die Tänze im Filmmärkchen anzuschauen. Es mußte jedem schon klar sein, wir alle stehen an der Schwelle des Lebens, und keiner weiß, wie lange es noch dauern kann. Ich glaube, jetzt müßte jeder sich sagen, solange ich noch lebe, muß ich bei jeder Veranstaltung dabei sein, um mich im Kreise der Landsleute zu unterhalten und wohlzufühlen. Es ist eine Schande, wenn die Südmährer in Wien nicht imstande sind, den Wimbergeraal bis zum letzten Platz zu füllen. Ich hoffe, daß ich am kommenden Südmährerballe eines Besseren belehrt werde und alle mithelfen und beweisen werden, daß wir noch da sind und daß „Südmähren lebt!“ Glück auf!
J. G.

In der letzten „Sudetendenpost“ ist zu einer **Grenzlandfahrt** entlang der südmährischen Heimat eingeladen worden. Vierzig Landsleute folgten dieser Einladung. Am 7. November oder besser Nebelmond in den Morgenstunden verließen wir mit einem Bus die Großstadt Wien. Bei Maissau, an der Grenze zwischen Weinviertel und Waldviertel, ging es über Eggenburg nach Maria Dreieichen. Dort war es still und die Läden der Andenkenshändler waren geschlossen. Ganz anders als im Mai, wenn wir Südmährer zu Tausenden Leben in diesen stillen Ort bringen. Über Horn ging es weiter zum Benediktinerstift Altenburg. Unter einer vorzüglichen Führung wurde uns einer der schönsten Barockbauten Österreichs, gegründet 1144 von Hildegard Gräfin von Poigen, nähergebracht. Der Tiroler Paul Troger hat hier einmalige Deckengemälde geschaffen. Obwohl die Besatzungsmacht in verschiedenen Räumen einquartiert war und Soldaten wenig Sinn für Kunst entwickelten, konnten inzwischen all diese Spuren gutgemacht werden. Wer in die Gegend kommt, soll unbedingt vorbeischaun. Nach dem Geist kommt der Körper. Wir stärkten uns also in der vorzüglichen und preiswerten Küche unseres Landmannes Fritz Papst, der dort eine Gastwirtschaft besitzt. Und weiter ging es über Retz zum Znaimer Denkmal in Unterretzbach. Die Stadt lag zum Greifen nahe vor uns, aber auch alle umliegenden Ortschaften. Die Luft war klar und rein und es war still. Kalt war es — vom böhmischen Wind. Über Zwingendorf, wo unsere Joslowitzer ihr Denkmal haben, ging es zum Denkmal der Groß-Tajaxer in Pulzeshofen. In Laa, der Grenzstadt, wartete auf uns bereits unser Landsmann Dkfm. Ludwig und lotste uns auf den Galgenberg. Einen Fuß auf dem Grenzstein, blickten wir hinüber. Da aber die Südmährer immer schon das Brauchtum hochhielten und das Jahr aller Bräuche bekanntlich im November endet, wollten wir diese Tradition fortsetzen. Nach Allerseelen folgt noch ein Fest, nämlich das Martinifest. Bei einem Umtrunk und Stärkung zuerst bei Landmann Ludwig in seinem Keller und später in Laa klang die Grenzlandfahrt fröhlich aus. — Am 26. Oktober d. J. fand wie im Vorjahr in den Sälen des Hotels

Wimberger in Wien unser traditioneller **Südmährertag** statt. Zuerst folgten Ehrungen (Dr. Haindl, Lm. Czerny und Mödritzer), dann ein Totengedenken (Dr. Lagner), die Festansprache, und mit kulturellen Darbietungen wurde der feierliche Teil abgeschlossen. Bis 23.30 Uhr spielte dann die Musik zum Tanz auf.

Oberösterreich

Böhmerwälder in OÖ.

Budweis-Linz: Am 31. Oktober starb in Oberneukirchen (Mühlviertel) im Alter von 83 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit die aus Budweis stammende Lm. Therese Glaser (geb. Kaufmann). Sie wurde am 4. November im Familiengrab in Oberneukirchen zur letzten Ruhe gebettet. In diesem Orte wohnen dzt. noch ihre Schwestern Frau Maria Sänger und Christl Maier samt Familie. Ehre dem Andenken an die Verstorbene.
Stuben-Linz: Am 3. November ist nach langem, schweren Leiden im 74. Lebensjahr unser Lm. und langjähriges treues Mitglied Franz Streinz in Linz von uns gegangen. Das Begräbnis fand am 9. November am Barbara-Friedhof in Linz statt. Trotz des schlechten Wetters hatte sich eine große Anzahl von Landsleuten, Freunden und früheren Arbeitskameraden eingefunden. Der Verstorbene war am 16. Oktober 1908 in Stuben i. B. geboren und vor der Vertreibung beim Graphitbau Stuben tätig gewesen, nach der Vertreibung arbeitete er durch rund 3 Jahrzehnte bei der Voest-Alpine in Linz. Eine starke Kapelle dieses Werkes umrahmte die Verabschiedung mit Musik und zum Schluß mit dem Lied vom guten Kameraden. Am offenen Grabe sprachen neben dem Pfarrer auch ein Arbeitskamerad aus der Voest und ein Vertreter des Verbandes der Böhmerwälder in OÖ., der sich mit herzlichen Dankes- und Abschiedsworten verabschiedete. Unsere Teilnahme gilt seiner tapferen Frau, mit der er 47 Jahre verheiratet war und die ihn, besonders in den letzten Monaten, mit letzter Hingabe gepflegt hatte und seinen 3 Kindern mit 9 Enkeln und 2 Urenkeln, die alle zum Abschied gekommen waren. Wir wollen das Gedenken an diesen braven Familienvater, Landsmann und Freund in guter Erinnerung behalten!
SK

Bruna Linz

Bei unserem **ersten Treffen** nach der Urlaubszeit, am Heimatnachmittag am 24. Oktober 1981, konnte Obmannstellvertreter Ernst Pokorny auch liebe Gäste begrüßen, so den Vorsitzenden der Bundesversammlung, Lm. Erwin Friedrich. Aus dem Bericht über die Tätigkeit während der Sommerzeit ist unser Dabeisein beim Treffen der Mödritzer zu Fronleichnam in Wolkersdorf zu erwähnen, wo wir an der Gräberpilgerfahrt der „Bruna“ aus Deutschland nach Drasenhofen teilnahmen und an der gemeinsamen Grabstätte — der ersten auf österreichischem Boden mit 186 Beerdigten — einen Kranz des Gedenkens niederlegten. Lm. Friedrich sprach über die Notwendigkeit des Zusammenhaltens der Vertriebenen aus Böhmen, Mähren und Schlesien in der uns gemeinsamen Sudetendeutschen Landsmannschaft, in der wir unser Geschichtsbewußtsein pflegen, bewahren und auch an die Jugend weitergeben wollen. — In einem interessanten Lichtbildvortrag zeigte uns Lm. Pokorny sehr schöne Farbdias von einer Reise nach Südtirol. Zum Abschluß sei noch erwähnt, daß uns Lm. Pokorny eindringlich ersuchte, unsere Veranstaltungen rege zu besuchen. — Zur gemeinsamen Weihnachtsfeier am 12. Dezember wird noch eingeladen werden.

Enns

Am 30. Oktober wurde die **Hauptversammlung** mit anschließender Feierstunde „30 Jahre Gablonzer in Enns“ abgehalten. Die Versammlung war sehr gut besucht. Obmann Komm.-Rat Fritz Waniek konnte außer den Mitgliedern, Bürgermeister Landtagsabg. Willibald Happel, Vizebürgermeister Horst Schubert und den Präsidenten der Bundesversammlung, Komm.-Rat Erwin Friedrich begrüßen. Mit einer Gedenkpause für die verstorbenen Mitglieder wurde die Versammlung eröffnet. Die Ortsgruppe lebt — das zeigt der Bericht: Im Juni 1980 wurde das Heimattreffen in Waldkraiburg besucht. Im Oktober 1980 machte der Sparverein einen Ausflug nach Altötting und Waldkraiburg. Im selben Monat wurde erstmals die Kaiser-Kirmst gefeiert mit anschließendem Essen „Schoalarepl und Quork“. Am 5. Dezember feierten wir mit 40 unserer Kleinsten Nikola. Vom 4. bis 12. 4. fand in Wels die Fremdenverkehrsmesse statt. Die Gablonzer Gen. beteiligte sich daran und die Landsmannschaft trug mit S 300.— der Kosten bei. Bei der Eröffnung überreichte der Obmann Komm.-Rat Fritz Waniek dem Bundespräsidenten im Namen der Landsmannschaft einen Bleikristallschwenker. Am 16. 5. machten wir einen Ausflug zu unseren Landsleuten in Kremsmünster mit Einkehr im Gasthof „Baum mitten in der Welt“. Die Kosten für den Autobus S 3000.— übernahm die Landsmannschaft. Vom 17. bis 21. Juni besuchten wir mit 41 Personen das Heimattreffen in Kaufbeuren. Am 3. Oktober d. J. unternahm wieder der Sparverein einen Ausflug und zwar zum Leopoldsteinersee, Windischgarsten mit Abendeinkehr in St. Florian. Mitglieder des Sparvereins erhielten einen Zuschuß von S 50.—. Die Durchführung war wie immer von Sparvereinsobmann Landmann Kretschmann in besten Händen. Jeden Monat einmal tagt der Vorstand. Vom 60. Lebensjahr an werden Mitglieder zum Geburtstag alle fünf Jahre vom Obmann und seiner Frau aufgesucht, wobei kleine Geschenke mit Gratulationswünschen überreicht werden. Die Freude der Jubilar ist jeweils groß. Zur Herausgabe des Buches „Die Sudetendeutschen in Oberösterreich“ trug die Genossenschaft S 10.000.— bei. Der Kassabericht wurde, wie die ganzen Jahre vorher, von Frau Stadtrat Zita Stecker erstattet und von den Kassaprüfern als mustergültig geführt und in Ordnung befunden. Bei der Neuwahl wurde Komm.-Rat Fritz Waniek als Obmann mit seinen Mannen wiedergewählt. Als erste Amtshandlung übergab der Obmann an verdiente Mitglieder das Goldene Ehrenzeichen mit Urkunde und zwar an Robert Sandleitner, Alfred Braun, Ernst Friedl, Gisela Hartig, Hilde Hladik, Grete Müller und Traudl Passig. In kurzen Umrissen gab der Obmann einen Rückblick auf die vergangenen 30 Jahre der Landsmannschaft. Der Grundstein der Gablonzer in Enns wurde von dem Dreiergespann Hartig-Schubert-Worm gelegt. Die Genossenschaft war ab 1955 gründete man die Ortsgruppe der Landsmannschaft, deren Initiator der heutige Obmann war. Gründungsmitglieder waren unter anderem Fritz Appelt, Oskar Bergmann, Rudolf Hauser, Herbert Ehmig, Ing. Ernst Hartig, Adolf Stracke, Bm. Rudolf Stecker. In der Landsmannschaft sind alle vereint, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, Männer und Frauen. Kulturell, heimattverbunden, gesellschaftlich und aufklärend wurden die Arbeiten geplant und umgesetzt. Heimatfeste und Gablonzertreffen wurden arrangiert. Jedes Jahr ein Gablonzerball, der mit zu den Höhepunkten des Enns Faschings zählt



Landesverband Wien
Mähr. Ostrau-Oderberg-Friedek und Umgebung
Heimattreffen jeden zweiten Samstag im Monat im Restaurant „Smutny“, Elisabethstraße 8, 1080 Wien.

Einen besonders schönen Nachmittag verbrachten wir bei unserem Treffen im Oktober. Eine große Gruppe der sudetendeutschen Jugend war unserer Einladung gefolgt und in Wort, Bild, Tanz und Gesang führte sie uns „Eine Reise in das Sudetenland“ vor, wobei alle die Stätten, die einmal unsere Heimat waren, greifbar nahe vor unseren Augen erschienen. Es erklangen die Lieder unserer Heimat, unsere alten Volkstänze, und ergriffen lauschten wir den Gedichten und Erzählungen über unsere Städte und Dörfer. Wenn man diese Stunden erlebt hat, dann kann man beruhigt sagen: Unser Brautrum ist nicht tot, es lebt in vielen jungen Menschen weiter, und man merkt, daß die jungen Leute stolz sind auf ihre Vorfahren und die Leistungen, die sie in dem herrlichen Heimatland vollbracht haben. Da dieser Nachmittag auch in zwei Tageszeitungen (Kurier und Kronen-Zeitung) angekündigt wurde, waren nicht nur unsere Mitglieder zahlreich erschienen, es kamen auch Freunde aus den Gruppen der Fulneker, Reichenberger, Schönberger und Südmährer. Auch die Tochter von Lm. Pietsch, die bei Fulda lebt und hier zu Besuch weilte, war mit ihren Kindern in unserer Mitte. Es waren Stunden, die unsere Sitten und Bräuche neu aufleben ließen und die uns daran erinnern sollten, daß wir dieses Brautrum pflegen und weitergeben müssen. Wem der Nachmittag gefallen hat, der möge doch auch zu unseren anderen Veranstaltungen kommen. Wir laden unsere Freunde und deren Freunde herzlich ein und freuen uns immer, Sie bei uns zu sehen. Wir wollen auch in Zukunft den Heimatgedanken pflegen, sei es durch Film, Vortrag oder Musik. Unsere Weihnachtsfeier findet am 12. Dezember bei „Smutny“, Elisabethstraße 8, 1010 Wien, statt. Den Geburtstagskindern anbieten wir unsere innigsten Glückwünsche.

Dringend gesucht

Da unsere Frau, die im Winter täglich in der Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, in der Hegelg. 19, in Wien 1., eingeheizt und auch einige Aufräumungsarbeiten während der Winter- und Sommermonate getätigt hat, in Pension gegangen ist, suchen wir **sehr, sehr dringend** aus den Kreisen unserer Landsleute in Wien eine Dame, die diese Nachfolge **sofort** antreten kann und möchte!

Was gilt es zu tun? Während der Wintermonate wäre täglich (von Montag bis Freitag) oder zumindest an drei oder vier Tagen um 8 Uhr einzuheizen und einmal wöchentlich sauber zu machen. In den Sommermonaten (ausgenommen Juli und August) wäre einmal in der Woche (entweder in der Früh oder am Nachmittag) sauber zu machen! Für diese wirklich nicht schwere Tätigkeit bieten wir eine Aufwandsentschädigung sowie die Straßenbahnspesen (wenn erforderlich). Wir ersuchen die in Frage kommenden (und verlässlichen) Landsleute, sich **sofort** (wenn möglich persönlich) in der Bundesgeschäftsstelle der SLO, Wien 1, Hegelgasse 19, Tür 4 (beim Schwarzenbergplatz) zu melden. Montag bis Freitag von 9-12 Uhr, Tel. 52 29 62. Die neue „Mitarbeiterin“ wird wirklich **dringend** gesucht!

Bruna in Wien

Am 1. November fand unsere **Totengedenkfeier** im großen Saal des Wienerwald-Restaurants, Wien 15, Mariahilferstraße 156, statt. — Beim Heimatabend würdigte Bundesobmann Wilhelm Hennemann den Tag der Toten. Er hatte die Grenzriedhöfe Stammersdorf, Wolkersdorf, Wilfersdorf, Erdberg, Wetzsdorf, Poysdorf, Steinerbrunn, Drasenhofen und Mistelbach besucht, um sich vor den Opfern der Austreibung im Jahre 1945 in Ehrfurcht zu verneigen. Am Massengrab des Grenzfriedhofes Drasenhofen wurde ein großer Kranz in den Farben unserer Heimatstadt Brunn niedergelegt. Auch die Gräberfürsorge der Bruna-Deutschland übersandte einen wunderschönen Kranz, wofür wir ihr unseren herzlichsten Dank aussprechen. Auch am Grabe der Kinderärztin Frau Dr. Kammler, wurde eine Kerze entzündet und ihr für ihre Fürsorge und Aufopferung, die sie unseren Brünnerinnen und Brünnern anläßlich der Austreibung 1945 entgegengebracht hatte, in einem stillen Gebet ein

und in den besten Händen von Landsm. Heinz Rössler lag. Das Sudetendenkmal wurde 1962 in den Stadtpark versetzt. Die Hartigstube ist im Ennser Museum untergebracht. Männer und Frauen aus den Reihen der Landsmannschaft wurden in öffentliche Funktionen entsandt bzw. gewählt wie Handelskammer, Stadt- und Gemeinderat, Sportvereine, Musik- und Gesangsvereine, Bankanstalten, Pfarrkirchenräten und dergleichen mehr. „Bücher könnten geschrieben werden“, meinte der Obmann in seinem Bericht. Bürgermeister Landtagsabg. Willibald Hapfl anerkannte all die Arbeit und dankte im Namen der Stadtgemeinde. Präsident Komm.-Rat Erwin Friedrich unterstrich die Arbeit der Landsmannschaft auf höherer Ebene und im Allgemeinen. Jeder sollte sich stolz zur Gruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft bekennen. Sch.

Kopplitz

Geburtsstagswünsche: Hildegarth Pösinger (Quas), 6368 Bad Vilbel 4, Obergasse 32, hatte am 16. 9. den 71. Geburtsstags; Otti Bicha (Böhme), 6367 Orkaben, Siedlerstraße 1, am 30. 10. den 67. Geburtsstags; Marg. Sokol, Jüdrstr. 4a, 88 Ansbach, hat am 19. 12. den 62. Geburtsstags. An alle Geburtsstagskinder recht herzlichen Glückwunsch.

Riesen- und Isergebirgler

Die Landsleute sind zum Heimatabend am 27. November um 19.30 Uhr im Faust-Stüberl im Cafe Goethe herzlich eingeladen. Lm. Schöler bringt Bilder vom Waldviertel, auf die wir uns schon sehr freuen, und wir erwarten viel Besuch. Für den Diavortrag von Lm. Marianne Friedrich danken wir sehr, er war für viele neu. — Gleichzeitig möchten wir unseren im November geborenen Landsleuten beste Gesundheit wünschen: den Frauen Dr. Jarosch, Erna Schwaiger, Waclavik; den Herren Walter Sofka, Alfred Drechsel, Walther Seifert, Maximilian Rössler.

Steyr

Am 1. November fand wie alljährlich an der Gedächtnisstätte der Heimatvertriebenen am Steyrer Friedhof eine Totengedenkfeier statt. In einer kurzen Ansprache wies der Bezirksobmann Kienberger u. a. auch darauf hin, daß die Toten der Heimatvertriebenen auf den zurückgelassenen, nennmehr vielfach verwüsteten Friedhöfen der alten Heimat nicht vergessen werden dürfen. Eine Kranzniederlegung beendete die schlichte Feier, in würdiger Weise eingeleitet und beendet durch die Stadtkapelle Steyr.

Salzburg

Am Sonntag, dem 25. Oktober, hielten wir im „Stieglbräu“ einen lustigen „Kirchweih-Nachmittag ab. Da diese Feier schon weit über unsere Grenzen hinaus bekannt ist, kamen auch diesmal die uns schon vom Vorjahr her bekannten Traureuther, über 50 an der Zahl, in einem großen Bus angereist. Auch die Halleiner und Freilassinger waren wieder zur Stelle, dazu unsere immer getreue Kreisfrauenreferentin Anni Wazlawek mit Gatten und einigen Inzeller Freunden, so daß im wahrsten Sinne des Wortes kein Stuhl mehr frei war. Nach einer guten „Stiegl-Jause“ wurde bald das Tanzbein geschwungen, zu einer flotten Musik eines Freilassinger Ehepaares. Die obligate Tombola mit wirklich zum Teil sehr wertvollen Preisen war dann der Höhepunkt unserer Veranstaltung. Es war erstaunlich, was unsere Anneliese wieder zusammengetragen hatte. Dazu erhielt jeder Anwesende ein großes Stück echten Kirchweih-Kuchen, von unseren Landsmännern Dorigo und Hiel selbst gebacken, denn so etwas Heimatliches gehört doch zu einer echten Sudetendeutschen Kirchweih. Wir sagen allen, die sich um die Vorbereitung und Gestaltung dieses Nachmittages bemüht haben (und man glaubt gar nicht, was für ein Stück Arbeit dahintersteckt), unseren herzlichsten Dank. — Unser nächster **Kaffee-Nachmittag** ist am Dienstag, dem 24. Nov., wie gewohnt im Stieglbräu. — Unserem Ehrenmitglied Dipl.-Ing. **Ferdinand Brandner** wurde für sein Buch „Leben zwischen Fronten“ die Ritter-v.-Gerstner-Medaille (die erste in Österreich) verliehen. Sie wurde ihm kürzlich in Regensburg anlässlich der 100-Jahrfeier der ältesten Technischen Hochschule in Prag überreicht. Der Landesverband gratuliert seinem Ehrenmitglied recht herzlich! — Unseren Landsleuten, die im November Geburtstag haben,

gratulieren wir auf das herzlichste. Ganz besondere Glückwünsche ergehen an unsere Jubilare und Hochbetagten: Hermine Krones, 81 (Karlsberg), Felix Steinbrecher, 82 (Brünn), Ing. Karl Florl, 84 (Eger), Emilie Steffen, 81 (Brünn), Josef Rubin, 80, Martha Buchmann, 82 (Freiwiesen), Stefanie Bittner, 84 (Lundenburg), Maria-Rose Klohs, 83 (Wien). Von der Redaktion der Sudetenpost wurden wir ersucht, wegen Platzmangel nur mehr die Jubilare und Hochbetagten namentlich anzuführen. Wir bitten um Verständnis, wenn wir daher ab jetzt die übrigen Geburtsstagskinder wenn auch ungenannt, so doch nicht minder herzlich, mit den aufrichtigsten Glückwünschen bedenken.

Steiermark

Hohe Auszeichnung für zwei Ehrenmitglieder der SLÖ Steiermark: Erst kürzlich verlieh Landeshauptmann Dr. Josef Krainer im Rahmen eines Festaktes im Weißen Saal der Grazer Burg den Ehrenring des Landes Steiermark an verdienstvolle Bürger der Landeshauptstadt Graz. Zu diesen mit der höchsten Auszeichnung des Landes Bedachten zählen auch zwei Ehrenmitglieder unserer Landsmannschaft, der Univ.-Prof. DDr. Johann Fischl und der Vorsitzende des Bundesrat i. R. Otto Hofmann-Wellenhof. Beide erfreuen sich allgemein und besonders in unseren Reihen größter Wertschätzung. DDr. Fischl, namhafter Philosoph und begnadeter akademischer Lehrer, hat seinerzeit als Dekan der Theologischen Fakultät zur Ehrenpromotion für Father Emanuel Reichenberger eine bedeutsame Rede gehalten. BR Hofmann-Wellenhof, vom Rundfunk her wie als Unterhaltungsschriftsteller in des Wortes beglückendstem Sinn weitesthin bekannt, hat sich ebenso als wahrer Freund und Gönner unserer Landsmannschaft erwiesen. Stolz und erfreut zugleich, daß beide uns so gewogene Persönlichkeiten eine wohlverdiente Würdigung erfahren haben, beglückwünschen wir sie zu dieser hohen Auszeichnung herzlichst.

Bruck an der Mur

Bei der am 8. November gut besuchten Monatsversammlung konnte unser Obmann auch wieder unsere Freunde aus Leoben, Fam. Dipl.-Ing. Blaschke, begrüßen. Obwohl bereits am 30. Oktober eine kurze Feier für unsere Toten bei unserem im Vorjahre eingeweihten Denkmal stattgefunden hatte, wo erfreulicherweise auch Vertreter anderer Bezirksgruppen anwesend waren, gedachte unser Obmann nochmals in kurzen Worten und einem Gedicht „Mahnruf der Toten“ unserer verstorbenen Landsleute. — Nach der Verlesung der Gedenktage berühmter Sudetendeutscher wie H. Kudlik, W. Jaksch, Fr. Schubert, um nur einige zu nennen, gratulierte der Obmann den Geburtsstagskindern des Monats November. Es sind dies: Dr. Franz Hofrichter (62), Mähr.-Trübau, Otto Hurdes (81), Mähr.-Neudorf; Maria Köppl (62), Georgswalde; Margarethe Klamt (62), Hombok, und Iram Wenzel (75) aus Teplitz-Schönau. Allen nochmals viel Glück und Gesundheit! Anschließend wurde ein Rundschreiben der Landesleitung aus Graz verlesen, und die wichtigsten Artikel der Sudetenpost besprochen. — Zum Abschluß überraschte uns Lm. Dipl.-Ing. Mandel mit einem Lichtbildervortrag. Begonnen mit einer Herbstwanderung in Kapfenberg führte er uns in den Frühling des Murtales, den Lungau und nach Hofgastein und Umgebung. Von den herrlichen Aufnahmen der heimischen Bergwelt ging es in die weite Ferne, nach Mallorca. Auch hier Gebirge, aber was für ein Kontrast zu unseren heimischen Bergen. Für alle Anwesenden war dieser wunderschöne Vortrag wieder ein Genuß. Kein Fotograf könnte uns schönere Landschaftsbilder bringen als unser Landsmann. Vielen herzlichsten Dank! — Unsere nächste Zusammenkunft findet am 20. Dezember statt und wird wie immer als Weihnachtsfeier gestaltet. Bitte merken Sie sich diesen Termin schon jetzt vor!

Graz

Lm. Maria Seidel geb. Schmidt aus Auspitz in Südmähren, langjähriges Mitglied unserer Bezirksgruppe Graz, ist am 30. Oktober unverschiedet Opfer eines Verkehrsunfalls geworden. Die Verstorbene wurde am 6. November unter zahlreicher Beteiligung der ihr Nahestehenden auf dem St.-Leonhard-Friedhof zu Grabe getragen. Auch Vertreter unserer Landsmannschaft haben ihr mit einem Blumengruß das letzte Geleit erwiesen und ihrem Gatten, Lm. Friedrich Seidel, dem sich unser ganzes Mitempfinden zuwendet, ihr Beileid ausgesprochen.

nis gekommen. Darunter waren auch zahlreiche ältere Landsleute, die begeistert mitgemacht haben. Besonders möchten wir aber die starke Abordnung des Humanitären Vereines der Schlesier in Wien, mit ihrem Obmann Philipp erwähnen (über 20 Landsleute aus dieser Heimatgruppe waren anwesend!). Zahlreiche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben hatten wieder den Ehrenschutz übernommen, wovon wir als Vertreter des Herrn Landeshauptmannes von Niederösterreich, Hr. Ludwig, unseren Landsmann und Abgeordneten zum Nationalrat, Mag. Höchtel, und den Landesparteiobmann der FPÖ, Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Ofner recht herzlich begrüßen durften. Die Tanzfolge war wieder so abgestimmt, daß man sofort bei jedem Tanz leicht mitmachen konnte — schwierigere und neue Tänze wurden vorgezeigt und dann sofort getanzt. Es hat jedermann Spaß bereitet. In den Pausen wurde Kinder-Volkstanz gezeigt, welches man kurz vorher mit den anwesenden 8- bis 14jährigen einstudiert hatte. Es war sehr schön anzusehen, wie es den Kindern dabei gefallen hat. Ein gemeinsames Singen einiger Volkslieder aus Niederösterreich und auch aus Südmähren stand ebenfalls am Programm, und die Anwesenden taten begeistert mit. Es war eigentlich sehr schade, daß dieses Volkstanzfest schon um 22 Uhr zu Ende sein mußte, denn gar viele wollten noch länger das Tanzbein schwingen. In einem großen Kreis wurde von den Anwesenden ein gemeinsames Schlußlied (Kein schöner Land) gesungen, und schon jetzt liegen die ersten Voranmeldungen für das kommende Jahr vor. Dieses gemeinsam mit der Volkstanzgruppe Klosterneuburg durchgeführte kulturelle Ereignis gehört für heuer der Vergangenheit an und wir dürfen alle zusammen stolz darauf sein.

Winterlager der Sudetendeutschen Jugend: Alle Plätze sind bereits vergeben, wir können leider keine Anmeldungen mehr entgegennehmen. Wir sind jedoch gerne bereit, eine sogenannte Warteliste zu machen, falls noch jemand der Angemeldeten ausfallen sollte. Bitte an Hubert Rogelböck, 1100 Wien, Ettenreichgasse 26/12, bekanntgeben, ob man auf die Warteliste gesetzt werden will.

Terminvorschau: 27./28. Februar 1982: Bundesmeisterschaften der Sudetendeutschen Jugend Österreichs und der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich in Lackenhof am Otscher in Niederösterreich. Ausgeschrieben für ganz Österreich! Besucher aus anderen Staaten sind gerne gesehen!

Arbeitskreis Südmähren

Bei unserem letzten Heimabend las bei uns unsere Dr. Tielsch aus ihren eigenen Werken und wir befaßten uns mit den aktuellen Tagesproblemen. Am 1. November zeigte unser Kam. Mord eine Tonbildschau über Brünn (noch zusammenge stellt von unserem Gustav Stolla) sowie die Tonbildreihe „Thayaland — Volks- und Brauchtum“ bei der Landsmannschaft Bruna in Wien. Unser nächster Heimabend findet am Dienstag, dem 1. Dezember 1981, in Wien 17, Weidmangasse 9, statt. Am Programm steht die Vorbereitung auf unsere Vorweihnachtsstunde, kritische Rückblicke und Ausblicke, aktuelle Themen, unsere Gedenktage sowie ein „Sing mit“ u. a. m. Beginn ist um 20.15 Uhr. Alle Kameraden und Freunde treffen einander am Samstag, dem 5. Dezember 1981, um 20 Uhr (bitte pünktlich kommen) beim Krampuskränzchen der Sudetendeutschen im Restaurant „Zu den guten Sieben“ in Wien 5, Margaretenstraße 166! Bringt Krampuspäckchen mit! Wir hoffen, diesmal vollzählig zu sein. Aufmerksam möchten wir noch auf den Weihnachtsmarkt der Sudetendeutschen Jugend machen (5. bis 8. Dezember). Näheres siehe unter Landesgruppe Wien. Merkt Euch vor und haltet Euch frei: Dienstag, 15. Dezember: unsere vorweihnachtliche Stunde in der Weidmangasse; Donnerstag, 17. Dezember: Sudetendösterreichischer Advent mit Adventsingen im Palais Palffy, Wien 1, Josefsplatz 6.

Landesgruppe Wien

Unsere Heimstunden für junge Leute zwischen ca. 14 und 25 Jahren finden statt: jeden Dienstag ab 19.30 Uhr in Wien 5, Mittersteig 20, und jeden Mittwoch ab 20 Uhr in Wien 17, Weidmangasse Nr. 9. Werte Landsleute! Auch Ihre jungen Leute sollten einmal den Weg zu uns finden. Kommen Sie doch einmal selbst zu uns, wir bieten Ihnen die Gelegenheit am Sonntag, dem 22. November, von 17 bis 20 Uhr beim Fünfturte in unserem Heim in Wien 5, Mittersteig 20. Zu dieser Veranstaltung mit Musik vom laufenden Band und kleinen Imbissen laden wir alle jungen Freunde und besonders deren Eltern oder Großeltern recht herzlich ein. Sie gewinnen dann einen besonderen Einblick in unser Tun und in unsere Aktivitäten. Dazu bieten wir ein wenig Unterhaltung und Entspannung. Darum erwarten wir auch Dich und Deine Eltern bei uns (ab ca. 14 Jahre aufwärts), es wird bestimmt ein gemütlicher Nachmittag in einem netten Kreis.

Krampuskränzchen der Sudetendeutschen am 5. Dezember. Diese schon zur Tradition gewordene Veranstaltung für alt und jung (und es ist wirklich jedermann gerne gesehen) findet am Samstag, dem 5. Dezember 1981, im Restaurant „Zu den guten Sieben“ (früher „Sieben Stuben“) in Wien 5, Margaretenstraße 166 (Ecke Margaretenstraße und Margareten Gürtel) statt. Beginn 20 Uhr, Ende 1 Uhr. Zum Tanz spielt die beliebte Pedro-Combo und das Restaurant empfiehlt sich mit seiner guten Küche und den besten gepflegten Getränken. Der Krampus kommt sicher, nehmen Sie bitte Krampuspäckchen für Ihre Angehörigen und für Ihre Freunde mit (bitte diese mit dem Namen des zu Beschenkenden beschriften). Der Krampus wird diese zur Verteilung bringen, garniert mit den gewünschten Heiben. Wir erwarten auch Dich zu dieser immer sehr schönen und gemütlichen Veranstaltung. Bitte um pünktliches Erscheinen (Saaleinlaß ab 19.45 Uhr).

Weihnachtsmarkt der Sudetendeutschen Jugend: Auch heuer haben wir wieder zahlreiche schöne Dinge für den Weihnachtstisch und für

den Christbaum sowie zum Schenken gebastelt. Schauen Sie sich unverbindlich diesen „Markt“ an. Wir dürfen Ihnen auch gratis sudetendeutsches Gebäck (gebacken nach alten sudetendeutschen Rezepten) und eine Schale Kaffee oder Tee anbieten. Ort: Wien 1, Himmelfortgasse 7/1 (leicht erreichbar mit der U 1). Öffnungszeiten: Samstag, 5. Dezember, von 10 bis 19 Uhr; Sonntag, 6. Dezember, von 10 bis 19 Uhr; Montag, 7. Dezember, von 15 bis 19 Uhr; Dienstag, 8. Dezember, von 10 bis 19 Uhr. Ein allfälliges Reinertragnis wird für den Ausbau unserer Heime sowie zur Betreuung alter und behinderter Landsleute verwendet. Bitte weitersagen und auch die Freunde mitbringen, es lohnt sich bestimmt!

Tänzer für Balleröffnungen gesucht! Der Ball der Südmährer findet am 14. Februar 1982 statt, und der große Ball der Sudetendeutschen — übrigens ein Jubiläumsball! — wird am Faschingssamstag, 20. Februar 1982, im Hotel Intercontinental durchgeführt. Beide Bälle werden von den jungen Sudetendeutschen und deren Freunden mit einer festlichen Polonaise eröffnet. Wer möchte gerne mitmachen? Wir suchen junge Leute — vor allem Paare —, die gerne einen großen Ball eröffnen wollen. Natürlich müssen wir bald mit den Proben beginnen, die Zeit läuft uns sonst davon. Wir ersuchen Euch um Eure sofortige Anmeldung mittels Postkarte unter Angabe von Name, Geburtsjahr, Anschrift und evtl. Telefonnummer an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, Kennwort Balleröffnung 1982. Wer zuerst kommt, kann sicher mitmachen — die Reihe der einlangenden Anmeldungen ist entscheidend. Bedingungen zum Mitmachen: Beherrschen des Walzers (dies kann aber einstudiert werden), langes, weißes Abendkleid für die Damen und schwarzer Anzug oder Smoking für die Herren. Also — meldet Euch schon jetzt an!

Landesgruppe Kärnten

Die Vorbereitungen für den 30. Ball der Sudetendeutschen am Samstag, den 9. Jänner 1982 im Kolpinghaus in Klagenfurt laufen bereits an und wir dürfen berichten, daß diese Veranstaltung ganz besonders ausgerichtet sein wird. Dazu sei schon jetzt gesagt, daß Tracht, Dirndl und ländliche Kleidung ein wesentlicher Bestandteil sein werden. Die Sudetendeutsche Jugend wird am Programm beteiligt sein. Merkt Euch schon jetzt fest (bitte rot anzeichnen) diesen überaus wichtigen Termin vor. Kommt alle am 9. Jänner nach Klagenfurt, nehmt Eure Freunde und Bekannten mit, der Saal soll diesmal wirklich übergehen vor tanzfreudigen Menschen. Auch alle unsere Freunde und Kameraden aus den übrigen Bundesländern sind dazu recht herzlich eingeladen. Übrigens: Zahlreiche Kameraden aus Wien und Niederösterreich sind schon angemeldet. Und wir erwarten noch Freunde aus der Steiermark, Salzburg und Oberösterreich und laden diese recht herzlich ein.

Landesgruppe Niederösterreich

Ein besonderes Ereignis war das diesjährige Volkstanzfest am 8. November in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. Über 800 Volkstänzer waren gekommen, und es wurde fleißig das Tanzbein geschwungen. Es war wieder eine sehr gut gelungene Veranstaltung, bei der auch viele Landsleute teilgenommen haben. Siehe dazu auch Bericht unter „Bundesjugendführung“! Besonders hinweisen möchten wir auf das **Krampuskränzchen der Sudetendeutschen** am 5. Dezember in Wien, wohin wir eingeladen wurden, und auch auf den Weihnachtsmarkt vom 5. bis 8. Dezember in Wien 1, Himmelfortgasse 7/1 (Näheres siehe bitte unter Landesgruppe Wien). Wir erwarten auch Dich und Deine Freunde bei diesen Veranstaltungen!

KRANZABLÖSE

Herr Ing. Ernst Elstner und Gattin spendeten anlässlich des Ablebens von Herrn Rudolf Klement, Linz, S 200.— als Kranzspende.

Spendenliste Nr. 39

- S 150.— Anni Schreyer, Wels.
- S 100.— Else Elstner, Linz; Anton Marschik, Wien; Karl Schubert, Enns; Lilo Wollner-Sofka, Linz.
- S 92.— Ing. Hans Bürger, Traun; Erich Christ, Salzburg; Dr. K. Krumpholz, Linz; Dr. Rainer Ullmann, Linz.
- S 60.— Johann Hengster, Linz.
- S 46.— Anni Wimmerger, Perchtoldsdorf.
- S 42.— Josef Pils, Linz.
- S 25.— Fritz Barnet, Traunreuth.
- S 23.— Hilde Hloik, Wien.

Erben gesucht

nach Gertrud Gisela Hanusch geb. Schöler, geb. 15. 6. 1902, Gablonz/Neiße. Gesucht werden besonders: Abkömmlinge von Josef Franz Höllmann, geb. 9. 5. 1862, Alt-Harzdorf, Wilhelm Anton Höllmann, geb. 26. 6. 1870, Janov/Neiße, und Anna, geb. Schöler, geb. 22. 4. 1864 in Gablonz/Neiße (alle Geschwister der Großeltern).

Zuschriften von Verwandten und Informanten erbeten an: Dr. Walter Krader GmbH, Erbenermittlungen, Postfach 20 1408, D-8000, München 2.

Sudettenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Rut 73 6 89. Obmann Ing. Alfred Rügen, Geschäftsführer Kopplinger Karl, Verantw. Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7, Druck: Druckerei und Zeitungsdruckerei J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis einschließlich 8% Mehrwertsteuer S 108.—, Einzelpreis S 5.—, Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028 135. Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

FOTO EXPRESS

Klagenfurt
Wir kopieren Ihre alten, kostbaren Fotos sofort zum Mitnehmen. **Colorphotos sofort!** Filmausarbeitung 1 Tag!
Paulitschgasse—Ecke Bahnhofstraße

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien

Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Werte Landsleute, Freunde und Leser! Von seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich und auch von der Sudetendeutschen Jugend Österreichs wird allen Landsleuten und jungen Freunden ein buntgefärbtes Programm von guten Veranstaltungen angeboten. Man braucht also nur zuzugreifen. Und die Veranstalter haben sich dabei bestimmt etwas gedacht und erwarten sich immer einen guten Besuch dieser ausgewählten Veranstaltungen. Gerade in der heutigen Zeit mit den vielen Angeboten, sei es im Fernsehen, in Kinos, privaten Vereinigungen usw., haben wir es natürlich ein wenig schwer, da den richtigen Zeitpunkt zu „erwischen“. Einmal steht der Tatort oder der Derrick am Programm, ein andermal ist es ein Fußballspiel u. a. m. Trotz alledem müssen Veranstaltungen durchgeführt werden, oder haben Sie da eine andere Meinung? Ein guter Besuch unserer Veranstaltungen beweist, daß wir zusammenhalten und noch etwas finden an gemeinsamen Stunden, seien nun diese besinnlicher oder heiterer Art. Gerade das beweist, daß wir solche Veranstaltungen durchführen müssen. Darüber hinaus bieten diese bestimmt auch Abwechslung für so manchen Landsmann in seinem Dasein, denn gerade die Einsamkeit ist eine der größten Zivilisationskrankheiten, die es in unserer heutigen, ach so schnelllebigen Zeit gibt! Sprechen wir daher unsere Landsleute und damit auch die jungen Leute an, damit diese auch den Weg zu unseren Veranstaltungen finden. Gehen wir darüber nicht leichtfertig hinweg, sondern muntern wir zum Besuch auf. Das sollte eigentlich eine der Hauptaufgaben jedes einzelnen Amtswalters sein. Wir wissen, daß es nicht leicht ist, dies zu tun, aber wir müssen es immer wieder versuchen! Sagen wir auch allen unseren Landsleuten, daß sie auch ihre Freunde mitbringen sollen, egal ob diese aus dem Sudetenland stammen oder Einheimische sind! Wir sind für jedermann offen, wir haben auch nichts zu verbergen, denn wir sind Demokraten. Einige der Zeit entsprechenden Veranstaltungen stehen am Programm: So z. B. ein

Weihnachtsmarkt der Sudetendeutschen Jugend in Wien, das Krampuskränzchen in Wien sowie der „Sudetendösterreichische Advent mit Adventsingen“. Auch in den übrigen Bundesländern finden solche Veranstaltungen statt. Sei es nun die große Vorweihnachtsfeier in Salzburg oder die vorweihnachtlichen Stunden in den einzelnen Bezirksgruppen! Besuchen Sie diese Veranstaltungen, kommen auch Sie dort hin! Die Veranstalter haben sich die größte Mühe gegeben und deren Mühe soll durch einen guten Besuch belohnt werden! Nehmen Sie auch die jungen Leute und die Kinder mit, es wird auch diesen gefallen. Und sollte einmal bei einer Veranstaltung um eine Spende gebeten werden, so bedenken Sie dabei, daß alles sehr viel Geld kostet: Saalmiete (und diese verschlingt Umhengen), Flugblätter, Telefonate, Porto, Papier, evtl. Dekoration usw. Sind Sie sich dessen bewußt, daß die SLÖ oder die SDJO über keine Reichtümer verfügen, bedenken Sie dies, wenn Sie eine kleine Spende geben. Sie helfen damit den Veranstaltern und Sie dürfen es uns glauben, daß wir immer Blut schwitzen vor einer größeren Veranstaltung. Es müssen immer große finanzielle Vorleistungen erbracht werden, und dann weiß man nie wie der Besuch sein wird und was so an Spenden hereinkommt! Sind Sie darüber nicht ungehalten, daß wir so etwas schreiben, aber es mußte einmal gesagt werden (und aus gegebenem Anlaß heraus wissen wir um dieses Problem). Erinnern möchten wir nochmals alle Landsleute an unsere zuletzt geschriebenen Worte über die Abonnements der „Sudettenpost“ und des „Rundbriefes der SDJO“. Machen Sie davon Gebrauch und schenken Sie zu Weihnachten vielleicht einmal Ihren Angehörigen oder Ihren Freunden ein diesbezügliches Abonnement! Sie helfen damit mit, unsere Zeitungen zu erhalten!

Niederösterreichisch-Sudetendösterreichisches Volkstanzfest in Klosterneuburg

Der 14. Leopolditag fand am Sonntag, dem 8. November, in unserer Patenstadt Klosterneuburg — in der Babenbergerhalle — statt und übertraf alle Erwartungen. Über 800 begeisterte Volkstänzer waren zu diesem glanzvollen Ereignis

PROFILE Fichte, Föhre, Douglas, Hemlock, Ramin, Samba u. a.

Schleiboden **Pass Pass-Feder** Schattenluge handels Feder u. a.

KELLER - DACHHAUSBAU - KÜCHE - BAD - SAUNA - DECKEN
BÜDEN - WÄNDE - TÜREN - FENSTER
NEUBAU - UMBAU - AUSBAU - ALTHAUSANIERUNG

Teaninger-HOLZ
Klagenfurt, Rudolfbahnbrühl 1, Tel. 71 4 21
Linz, Dr. Pionier-Straße 17, Tel. 30 44

Handstrickwolle

steht in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradiesergasse 3.

Erscheinungstermine 1981:

3. Dezember: Folge 23
17. Dezember: Folge 24